

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der unzerstörten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postanweisung Nr. 4089 a, o. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für dreispaltige, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 111.

Sonntag, den 14. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 12. Mai 1899.

Aus dem Reichstage. Ob das Wetter wohl Einfluss auf die Verathung parlamentarischer Körperschaften hat? Fast möchte man diese Frage bejahen, wenn man die Sitzung von heute mit der vom vergangenen Mittwoch vergleicht. Der milde Sonnenschein, der endlich an die Stelle eines zweitägigen, ununterbrochenen Platzregens getreten, schien wirklich einen befähigenden Einfluss auf die Gemüther unserer Reichstagen ausgeübt zu haben. Wohl fehlte es nicht an scharfen Auseinandersetzungen, wohl plagten wieder Agrarier und Sozialdemokraten auf einander; aber stürmische Szenen wie die Mittwochssitzung sah die heutige nicht. — Im Ganzen wurden 20 Reden von Mitgliedern des Hauses gehalten; die sozialdemokratische Partei war unter den Rednern durch **Bebel**, **Wolkenbuhr**, **Stadthagen** und **Sachse** vertreten. Von der anderen Seite marschirten wieder die Agrarier auf: **Gräf Klinkowström**, **v. Kardorff**, **Dr. Sahn**, **Dr. Dertel** von der „Deutschen Tageszeitung“ und **Lucke**, sowie der Halbbruder der norddeutschen Agrarier, der bayerische Konservative **Mißler**. Mit anderen Worten: aus der Versicherungsdebatte ward wieder eine Agrardebatte. Auf offizielle Berichte gestützt ging namentlich **Bebel** scharf mit den Agrariern und ihrer Art und Weise, das „Gesunde“ zu behandeln, in's Gericht. Scharf fertigten er und **Wolkenbuhr** den läppischen Versuch des Edlen — groß geschrieben! — von **Klinkowström** ab, mit dem „Fall Braun“ die Sozialdemokratie mauferodt zu schlagen; recht unangenehm war der Rechten der Hinweis auf den „Fall Hammerstein“. Auch von Seiten **Eugen Richter's** erfuhr der masureische Graf eine scharfe Abfertigung. Uebrigens hat **Klinkowström** selbst sich und seine Wähler am besten charakterisirt; dem Gehege seiner Reden entsprach das liebliche Sprichwort: „Nur die allergrößten Kälber — wählen ihren Metzger selber“ — wozu höchstens noch zu bemerken, daß manche „Kälber“ allerdings nur gezwungen ihren Metzger wählen. Sonst bot die Debatte nicht viel Bemerkenswerthes. Die §§ 3 a, 4 und 9 wurden in der Kommissionsfassung angenommen; nur ein einziger Abänderungsantrag ging durch, natürlich kein sozialdemokratischer. Um 8 Uhr ward die Debatte auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

80. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathssitzung: v. Posadowsky.

Die zweite Verathung des Invalidenversicherungsgesetzes wird beim § 3 a fortgesetzt. **Mißler** (K.) wendet sich gegen die vorgeschlagenen Ausführungen der Abgg. **Stadthagen** und **Sachse**, die die ländlichen Arbeiter nur verhegen wollen. (Präs. Graf **Vallstrom** rügt letzteren Ausdruck als unparlamentarisch.) Der deutsche Bauer ist durch die soziale Gesetzgebung viel zu sehr belastet, er kann noch weiteren Ansprüchen der Landarbeiter nicht genügen.

von Kardorff (M.) wendet sich gleichfalls gegen die sozialdemokratischen Redner. Die kleinen Landleute können über eine gewisse bereits erreichte Höhe nicht hinausgehen. Die Agrarier behandeln ihre Leute keineswegs schlecht, lange nicht so schlecht, wie die sozialdemokratischen Arbeitgeber, z. B. in ihren Konsumvereinen.

Gräf Klinkowström (K.) bestreitet, daß er, wie der Abg. **Sachse** vorgestern behauptet, zur Kenntniss des Falles Braun durch eine amtliche Induktion gelangt sei. In meinem Wahlkreis kennt jeder Arbeiter die Geschichte. Den Arbeitern ist dadurch ein großes Licht aufgegangen über das Wesen der Sozialdemokratie. (Heiterkeit.) Wir haben jetzt unsere Arbeiter zur Genüge ansgelärt, (Große Heiterkeit), und wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) wiederkommen, dann werden Sie die richtige Antwort bekommen. Unsere Arbeiter sind zum Glück noch Ungehörigen und tief religiös. Und glauben Sie mir: die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber. (Große Heiterkeit, wobei die Sozialdemokraten auf die Rechte zeigen. Redner steht verduht drein.)

Wolkenbuhr (SD.): Dem Grafen **Klinkowström** wird es kein Mensch glauben, daß mein Gewisse Haas am Mittwoch eine vernichtende Niederlage erlitten hat. Der Herr Graf führte einen Ball einer gewissen Hartnäckigkeit eines Sozialdemokraten an und zieht daraus Schlüsse auf eine Partei von zwei Millionen. Was würde der Herr Graf dazu sagen, wollte man vom Herrn von **Hammerstein** auf die ganze konservative Partei schließen? (Sehr wahr! Sehr gut! links.) Weshalb ist denn der Herr nicht aus Ihrer Partei herausgeschossen? (Sehr gut! links, Unruhe rechts.) Daß Herr von **Klinkowström** uns nicht als gleichberechtigte Partei anerkennt, freut mich: es würde uns unangenehm sein, wollten uns Leute nach der Art des Grafen **Klinkowström** als gleichberechtigt anerkennen. Herr von **Kardorff** hat uns wieder unsere Abstimung für die Handelsverträge zum Vorwurf gemacht; will

man uns veräbeln, wenn wir für die Hebung der Lage der Industriearbeiter eintreten? Bedeutet das vorliegende Gesetz einen Segen für die Arbeiter, wie der Herr Abg. **Mißler** behauptet, so muß es auch in allen seinen Einzelheiten durchgeführt werden. Auf alle Fälle darf keine Ausnahmebestimmung für die Beschäftigung ausländischer Arbeiter getroffen werden, was sonst heißen würde, eine Prämie auf die Beschäftigung ausländischer Arbeiter zu setzen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Lucke (V. d. L.): Die Löhne der Landarbeiter sind durch aus den thatsächlichen Verhältnissen entspringend. Nicht die schlechte Behandlung, sondern der Zug nach den Industriestädten, in denen die Arbeiter ein bequemeres Leben erhoffen, ist die Ursache der Landflucht. In Städten, wie in Frankfurt a. M. sind die Wohnungsverhältnisse schlimmer als auf dem Lande. Warum greifen Sie statt der Agrarier nicht die Großfinanz und den Großkapitalismus an? (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Bebel (SD.): Dem Vordredner will ich nur erwidern, daß wie die Ausbeutung in jeder Gestalt bekämpfen. Hier handelt es sich aber um ländliche Arbeiter. Der Vordredner hat selbst zugestanden, daß die Lage der Landarbeiter sich verschlechtert hat, weil zur Zeit der hohen Getreidepreise die Naturallöhne in Geldlöhne verwandelt worden und bei dieser Umwandlung die Landarbeiter schlecht gefahren sind. Wohl wissen wir, daß häufig der Landwirth nicht in der Lage ist, den berechtigten höheren Naturbedürfnissen der Landarbeiter zu genügen. Aber bei der Landflucht spielt noch ein vom Vordredner bestrittener Umstand mit: die schlechte Behandlung. In offiziellen Berichten, wie sie u. A. Dr. **Max Weber**, Privatdozent in Berlin, veröffentlicht hat, wird die schlechte Behandlung der Landarbeiter ausdrücklich aufgeführt. In einem Bericht aus dem Kreise **Labiau** wird in Bezug auf die Arbeitszeit gesagt: „Daß die Arbeitszeit da, wo noch mit Sonnenaufgang beginnt, eine zu lange sei, daß aber mehr als dies die Minderleistung der Arbeiter, die die Arbeiter im Winter und Herbst aller Uebel der Witterung aussetzen, deren frühzeitige Invalidität zur Folge habe.“ (Hört, hört! links.) Und wie steht es mit der Bildung der ostpreussischen Arbeiter? In dem Bericht von **Gerharden** heißt es: „Polibibliotheken bestehen nicht, glücklicherweise bestehen sie nicht.“ (Hört, hört! links.) Das sind die Bildungsbedingungen der Agrarier für die Arbeiter! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Aus **Labiau** heißt es: „In zahlreichen Fällen fehle den Arbeitern jegliche Zeitung, das sei ein Uebel, weil sonst die Leute zu langsam und unzureichend würden.“ (Hört, hört! links.) Ferner heißt es: „Es sei für künftige Landarbeiter ein Uebel, wenn sie frühzeitig angelehrt würden und nicht durch Vermehrung des Wissens ihnen die Spaten und Mistgabel vererbt würden.“ (Hört, hört! links.) Auch wieder ein Zeugnis, daß man daraus ausgeht, den ländlichen Arbeiter in möglichster Unwissenheit zu erhalten. Die Unwissenden wählen dann ihre eigenen Rathgeber, die Herren da drüben. Man braucht nur auf den Wunschzettel einen Blick zu werfen, den Sie (nach rechts) im preussischen Abgeordnetenhause eingereicht haben, um zu wissen, was die ländlichen Arbeiter von ihnen zu erwarten haben. Da haben wir die Einführung der Konzeptionspflicht für die Stellenvermittler, um den ländlichen Arbeiter möglichst an die Scholle zu fesseln und die Besidevermittler aus den Ostprovinzen möglichst zu verdrängen. Die Erleichterung des Kontraktbruchs: Das heißt also, es genügt Ihnen nicht, daß der ländliche Arbeiter kein Koalitionsrecht besitzt, und das Vereins- und Versammlungsrecht nicht ausüben darf. Verschlechterung des Schulunterrichts: die Staatsgewalt soll Ihnen helfen, die schon zu kurze Schulzeit noch weiter herabzubücken und das bisher gewährte Bildung auf ein Minimum zu beschränken. Damit werden Sie den ländlichen Arbeiter nicht den Glauben beibringen, daß Sie Ihre Freunde sind. Sie verlangen Befreiung der Tarifverordnungen, natürlich zu dem edlen Zwecke, die östlichen Landarbeiter an die Scholle zu fesseln. Demselben Zwecke soll das Verbot an die Leute, unter 18 Jahren fortzuziehen, dienen, ebenso die Einschränkung des Unterhaltungswohnortes und nach allen diesen Maßregeln gegen die einheimischen Arbeiter die erweiterte Zulassung der auswärtigen Arbeiter. Man braucht den Landarbeitern nur dies Ihr Programm vorzulegen und sie müssen sich sagen: Was bin ich bisher für ein Kalb gewesen, denn zu wählen, der daran ist, mich abzuschlagen. (Sehr gut! links.) Von Ihren eigenen Parteigenossen wird zugestanden, daß die Behandlung der Leute sehr bedenklich ist. So schrieb gleich nach dem Ausfall der letzten Wahlen ein Herr v. **Brangen** in der „Ostpreussischen Zeitung“: „Man sieht in seinen Arbeitern vielfach nur die produzierende Kraft, die Arbeitsmaschine. Möglichst niedrige Löhne, möglichst hoher Gewinn ist vielfach zum leitenden Gesichtspunkt geworden.“ Wenn der Arbeiter sieht, wie die Herren sich das Leben immer mehr genussüchtiger gestalten, da kann man sich nicht wundern, daß auch der Arbeiter das Vertrauen und die Liebe zu ihnen verliert.“ (Hört, hört! links.) Eine Resolution der ostpreussischen Handelskammer sagt, daß der Lohn der Industriearbeiter und verkehrtenfalls Knechte bei den niedrigen Getreidepreisen der letzten Jahre durchschnittlich nicht den Betrag von 350 M. erreicht hat. So sind die Löhne der ostpreussischen Landarbeiter beschaffen. Sogar aus dem Ausland herbeigezogene Arbeiter halten auf die Dauer nicht bei Ihnen aus. Aus **Notizen**, die ich besitze, geht hervor, daß im vorigen Jahre im Bezirk **Wegitz** und anderen auf einer ganzen Reihe großer Güter die russischen Arbeiter und Arbeiterinnen in Scharen davongelaufen sind, weil man ihnen die gemachten Versprechungen nicht gehalten hat. (Hört! hört! links.) Versuchweise hat man Italiener angenommen, weil man glaubte, daß sie wegen der größeren Entfernung ihrer Heimath nicht so leicht davonlaufen würden. Ebenso miserabel wie die Lohnverhältnisse sind die Wohnungsverhältnisse. Allerdings existiren auch in Berlin, Hamburg u. s. w. für einen großen Theil der Arbeiter erbärmliche Wohnungsverhältnisse. In Berlin haben wir eine besondere Wohnungsuntersuchungskommission eingesetzt, die im „Vorwärts“ Bericht erstattet. Da sind so grauenhafte Zustände zu Tage getreten, daß man nicht begreift, wie die Behörden derartige dulden können. Aber dadurch werden die miserablen Verhältnisse in anderen Gegenden doch nicht entschuldigt. (Sehr richtig! links.) Herr **Gräf Klinkowström** behauptet, wir wollten die kleinen Patern expropriiren. Nun in unsern Reichen sitzen doch nicht die Groß-

grundbesitzer und Kapitalisten, welche Grundbesitz ankaufen und so die kleinen Besitzer expropriiren. An dieser Entwicklung ist die Sozialdemokratie so unschuldig wie an dem Siege des Großkapitals über Kleinhandel und Handwerk. — Aus dem schweren Berge eines unserer Parteigenossen ist ebenso wenig auf unsere Partei zu schließen, als wenn man sagen wollte: Hammerstein ist ein Lump, also sind alle Konservativen Lumpen. In jeder Partei giebt es zweifelhafte Elemente. Das einzige, was man verlangen kann, ist, daß jede Partei solche Elemente abschneidet und in diesem Punkte geht unsere Partei schärfer vor als jede andere. Persönlichkeiten, mit denen wir nichts zu thun haben wollen, werfen wir hinaus, ganz gleich, ob es Proletarier oder Männer von Besitz sind.

Herr von **Kardorff** hat wieder einmal von den sozialdemokratischen Konsumvereinen gesprochen. Nun die meisten von ihnen haben vortreffliche Arbeitsbedingungen, und wo es daran fehlt, da sind wir die ersten, die das veranlassen. Im Uebrigen: mit den Zuständen in der Lauchastraße kann es jeder sozialdemokratische Betrieb noch alle Tage aufnehmen. (Sehr richtig!)

Daß Herr von **Kardorff** wieder einmal in heller Verzweiflung die Regierung um Hilfe angerufen hat, ist ein altes Vieh. Je mehr Sie so gegen uns kämpfen, um so mehr werden wir wachsen. (Lachen bei den Soz.)

Dertel (K.): Die Aeußerung des Abg. **Wolkenbuhr** über den vorgedachten Ausschuß des Herrn v. **Hammerstein** ist eine thatsächliche Unwahrheit. Herr **Bebel** hat erklärt, daß die Sozialdemokratie auch gegen die Großfinanz aufträte. Bisher hat sie es nicht gethan, beim Wörten- und beim Vankeseß hat sie sich auf die Seite des Großkapitals gestellt.

Präsident **Gräf Vallstrom** ermahnt den Redner, nicht auch noch das Vankeseß in die Debatte zu ziehen.

Dertel (fortfahrend) polemisiert gegen sämtliche Behauptungen des Abg. **Bebel** in Bezug auf die ländlichen Verhältnisse. Professor **Weber** und **Rudolf Meyer** sind für ihn keine Autoritäten. Was die Beschränkung der Freizügigkeit anlangt, so sei auch **Kautsky** für sie eingetreten. Und was die Schulbildung betrifft, so könne man auch in einer Volksschule sehr viel lernen, wie Herr **Bebel** aus seiner Vergangenheit wissen sollte. Gerade die Sozialdemokratie Sorge für die Menschenwürde weniger als die Agrarier: ein Hoch auf die revolutionäre Sozialdemokratie in städtischer Stadtluft! Ich nicht menschenwürdiger, als in Gottes freier Luft zu arbeiten. Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter sei für die Landwirtschaft ein Nothbehelf, der § 3 a daher eine Nothwendigkeit.

Stadthagen (SD), bei der Unruhe des Hauses auf der Tribüne schwer verständlich: Die Herren rechts haben auf die schlechten Wohnungsverhältnisse in den Städten, in Berlin, in Frankfurt, hingewiesen. Wir sind die letzten, die sie in Abrede stellen, und die ersten, die da Abhilfe schaffen wollen. Aber dadurch wird es doch auf dem Lande nicht besser. Die Verhältnisse in Ostpreußen sind von amtlicher Seite als menschenunwürdig, als ein Skandal bezeichnet worden. (Hört! hört!) Die Wahrheit können Sie durch wiederholtes Zeugnen auch nicht aus der Welt schaffen. Wir bitten Sie, den § 3 a abzulehnen. Wir halten ihn für einen Schlag gegen das nationale Bewußtsein. Wir halten es für eine nationale Pflicht, diese Schädigung des deutschen Arbeiters zu verhindern. Und ich hoffe, daß der Reichstag sich auch von diesem Gesichtspunkt wird leiten lassen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Richter (FV) ist gleichfalls der Ansicht, daß der § 3 a eine Prämie für die Beschäftigung ausländischer Arbeiter darstellt. Der Kommissionsvorschlag stelle aber nur eine halbe Lösung dar; er bietet daher, ihn abzulehnen; bis zur dritten Lesung werde sich wohl eine volle Lösung finden.

Sahn (Bund der Landw.) erkennt an, daß die ländlichen Arbeiterverhältnisse manches zu wünschen übrig lassen. Sie werden aber befähigt besser, und wenn man im Allgemeinen für Hebung der Landwirtschaft eintreten wollte, dann würden die Verhältnisse ganz aufhören.

Damit schließt die Debatte. § 3 a wird, unter Ablehnung der Anträge **Albrecht**, angenommen.

Persönlich bemerkt

Wolkenbuhr (SD), daß seine Darstellung des Falles **Hammerstein** durchaus der Wahrheit entspreche.

Die Verathung der §§ 4 und 9 wird verbunden.

§ 4 lautet nach den Kommissionsbeschüssen:

Beamte des Reichs, der Bundesstaaten und der Kommunalverbände, sowie Lehrer an öffentlichen Anstalten, unterliegen der Versicherungsspflicht nicht, solange sie lediglich zur Ausbildung für ihren zukünftigen Beruf beschäftigt werden oder sofern ihnen eine Anwartschaft auf Pension im Mindestbetrage der Invalidenrente nach den Sätzen der ersten Lohnklasse gewährleistet ist.

Die Absätze 2 und 3 erstrecken diese Bestimmung auf die Beamten der Invalidenversicherungsanstalten, auf die Hauslehrer, sofern sie den Unterricht während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für ihren Lebensberuf erteilen, auf die Soldaten, die dienlich als Arbeiter beschäftigt werden und auf die Personen, die eine Invalidenrente beziehen; sie alle unterliegen der Versicherungsspflicht nicht.

Der Absatz 4 des Paragraphen lautet:

Der Versicherungsbeitrag unterliegen endlich nicht diejenigen Personen, deren Erwerbsfähigkeit in Folge von Alter, Krankheit oder anderen Ursachen dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Dies ist dann anzunehmen, wenn sie nicht mehr im Stande sind, durch ihre Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Thätigkeit, die ihnen unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und ihres bisherigen Berufs zugemüthet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.

Die Abgg. **Albrecht** und **Sen** (SD) beantragen in diesem letzten Absatz statt „ein Drittel“ zu setzen: „die Hälfte“ und hinzuzufügen: „oder nicht mehr als die Hälfte des örtlichen Tageslohnes gewöhnlicher Tagelöhner an dem letzten Beschäftigungsort zu ihrem Beruf verdienen können.“

§ 9 lautet: Gegenstand der Versicherung ist der Anspruch auf Gewährung einer Rente für den Fall der Erwerbsunfähigkeit oder des Alters. Invalidentrente erhält ohne Rücksicht auf das Lebensalter derjenige Versicherte, der im Sinne des § 4 dauernd erwerbsunfähig ist. Eine durch einen Unfall herbeigeführte Erwerbsunfähigkeit begründet den Anspruch auf Invalidentrente nur insoweit, als nicht nach den Bestimmungen der Reichsgerichte über Unfallversicherung eine Rente zu leisten ist. — Zu diesem letzten Satze beantragten Abg. Albrecht und Gen. (SD.) statt der Worte: „nur insoweit als nicht“ zu setzen: „auch dann, wenn“. Der letzte Absatz des § 9 lautet: Altersrente erhält ohne Rücksicht auf das Vorhandensein von Erwerbsunfähigkeit derjenige Versicherte, welcher das siebenzigste Lebensjahr vollendet hat.

Die Abg. Dr. Lehr und Dr. Fische (MZ.) beantragen den dritten Satz des Paragraphen wie folgt zu fassen: „Eine durch einen Unfall herbeigeführte Erwerbsunfähigkeit begründet den Anspruch auf Invalidentrente nur insoweit, als die zu gewährenden Invalidentrente die gewährte Unfallrente übersteigt.“

Fehr. v. Stumm (Mp.) beantragt, daß Erwerbsfähigkeit dann anzunehmen sei, wenn der Versicherte nicht mehr ein Fünftel des Durchschnitts der Lohnsätze verdienen kann, die für seine Beschäftigungsart in Betracht kommen.

Wolkenbühr (SD.): Der jetzige Zustand entspricht durch und nicht den wahren Verhältnissen. Das zeigen die Invalidentrenten aus den ersten Jahren, also aus der Zeit, in der man sich streifte an die Gesetzbestimmungen gehalten hat. Man hatte die Invalidentrentengrenze so gesetzt, wie sie dem Willen des Gesetzgebers nicht entsprach. Die Sterblichkeit war doppelt so hoch, als sie jetzt war. Das beweist, daß die Rente heute erhalten in einem Zustand, wo sie viel weiter heruntergekommen ist, als man angenommen hatte. Das hat sich ja nun etwas geändert, aber nur, weil die Vollstrecker des Gesetzes eigentlich gegen das Gesetz und mehr nach Willkür entschieden haben. Unter diesen Umständen wird die Rentenbewilligung lediglich zu einer Almosenbewilligung. Nachdem man aber solange Erfahrungen gesammelt hat, sollte man das Gesetz mehr den Thatfachen anpassen. Dem kommt dies Gesetz insofern entgegen, als ausgeschlossen wird die Theilung in thatschlichen Arbeitslohn und ordentlichen Tagelohn gewöhnlicher Arbeiter. Damit bezweckt man, den hochgelohnten Arbeitern einen kleinen Vorkurs zu gewähren. Durch diese Aufhebung aber sind die Rente, die weniger als den genannten ordentlichen Tagelohn erhalten, schlechter gestellt als bisher. Die Invalidentrentengrenze muß auf einen Punkt gesetzt werden, wo der Arbeiter thatschlich arbeitsfähig zu sein. Das ist er, wenn er auf ein geringeres Maß als die Hälfte seiner bisherigen Verdienstfähigkeit herabgelassen ist. Wir bitten also um Annahme unseres Antrages. (Beifall b. d. SD.)

Lehr (MZ.) bittet um Annahme seines Antrages, der das, was die Kommission eigentlich wollte, klarer fassend.

Wolkenbühr (SD.) wendet sich gegen den Antrag des Fehr. v. Stumm und bittet, es bei den Kommissionsbeschläüssen zu belassen. Nach Annahme des Antrages Stumm könnte sich jeder dadurch eine höhere Rente sichern, daß er im letzten Jahre sich in einer höheren Lohnklasse versichert. Der sozialdemokratische Antrag ist sicher sehr menschenfreundlich, ich glaube aber nicht, daß die Arbeiterchaft es sich gefallen lassen würde, wenn man den Beitrag so sehr erhöht, wie es infolge dieses Antrages möglich wäre.

Schäpe (SD.): Für andere Ausgaben haben wir in Deutschland ja so viel Geld übrig, da müßte man auch den Anstalten die Mittel zur Verfügung stellen, die die Durchführung unseres Antrages erfordert. Ich bitte Sie also unsern Antrag zu § 4 anzunehmen und ebenso den Antrag zu § 9.

Fische (Z.) erklärt sich gegen den Antrag der Sozialdemokraten und des Fehr. v. Stumm. Der letztere würde unzweifelhaft eine Erhöhung der Arbeiterbeiträge zur Folge haben.

Wolkenbühr (SD.): Herr Fische behauptet, daß bei Annahme unseres Antrages eine erhebliche Vermehrung der Zuerkennung der Invalidentrente stattfinden werde. Das bestritte ich. Die übergroße Zahl der gegenwärtigen Invalidentrenten ist bewilligt worden, obwohl die Bedingungen des Gesetzes nicht erfüllt worden, meist nur aus Billigkeitsrücksichten. Ein einziger Blick auf die Zahl der Invalidentrenten die in den verschiedenen Gegenden Deutschlands bewilligt sind, beweist dies. Wenn bis zum Jahre 1897 in Ostpreußen 19 000, in Berlin bei einer weit größeren Zahl von Arbeitern und erheblich höherem ordentlichen Lohn nur 5000 Renten bewilligt worden sind, dann läßt sich daraus schon entnehmen, daß man auf der einen Seite mit mehr Billigkeit vorgegangen ist als auf der andern. Diese Abhängigkeit von der Billigkeit zu beklagen, bezweckt unser Antrag.

Damit schließt die Diskussion. In der Abstimmung wird § 4 in der Kommissionsfassung unter Ablehnung des Antrages Albrecht (SD.) angenommen. Der Antrag Lehr (MZ.) zu § 9 wird angenommen. Der Antrag v. Stumm gegen die Stimmen der Konservativen und Sozialdemokraten abgelehnt. § 9 in der so veränderten Fassung angenommen.

Die Weiterberatung wird darauf auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. Schluß 6 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Vertagung des Reichstags. Die Verordnung des Kaisers, durch welche der Reichstag vom 15. Juni bis 10. November vertagt wird, liegt dem Kaiser zur Vollziehung vor. Die Genehmigung wurde, wie die „Frei. Ztg.“ mittheilt, bis Sonnabend früh erwartet. Alsdann soll sich der Seniorenkongress über bis zur Vertagung noch zu erledigende Arbeitspensum schlußförmig machen.

Die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion hat infolge erneuter Versuche aus den Kreisen des Komitees für Arbeiterschutz, und aus der Initiative des Herrn v. Berlepsch und Genossen hervorgegangen ist, am 10. d. M. noch einmal über die Frage berathen, ob sie sich an den Arbeiten dieses Komitees betheiligen sollte. Die Fraktion hat keinen Grund gefunden, von ihrem Beschluß auf Nichtbetheiligung abzuweichen.

Material für die Zuchtshaus-Vorlage. Aus Weimar wird der Erfurter „Tribüne“ berichtet: Der Arbeiter Süßing aus Niedergrunstedt bei Weimar arbeitete auf der Station der Weimar-Berka-Blankenhainer Bahn als Tagelohnarbeiter für 1,80 Mark pro Tag. Vor kurzer Zeit stellte er an die Verwaltung der Sachseinschen Sekundär-Bahnen, welcher auch der Betrieb obiger Station untersteht, das Ansuchen, ihm eine Lohnaufbesserung zu gewähren. Der betreffende Beamte lehnte das Ansuchen ab. Zu bemerken ist, daß der Bezirksauschuß den ordentlichen Tagelohn für Weimar auf 2,30 Mk. festgesetzt hat. — Der Arbeiter kündigte gesetzmäßig und nach den Bestimmungen des Arbeitsvertrages, um sich eine besser bezahlte Arbeit zu suchen. Diese erhielt er in der Görmarischen Holzhandlung. Görmar hat aber als Lagerplatz seiner Holz ein Stück Land

von der Sachseinschen Bahn gepachtet, welches direkt an den Berliner Bahnhof grenzt. Da bekommt eines Tages die Firma Görmar in einem eingeschriebenen Brief die Aufforderung von der Verwaltung der Berkaer Bahn, den Arbeiter Süßing zu entlassen, weil die Verwaltung der Berkaer Bahn nicht leiden könne, daß Süßing noch auf ihrem Grund und Boden beschäftigt werde. Wollte aber die Firma den Arbeiter nicht entlassen, so wäre mit diesem Schreiben der Pachtvertrag gekündigt und es hätte die Räumung des Lagerplatzes bis zum 27. Mai zu erfolgen. Die Firma hat auf diesem Platz ihren ganzen Geschäftsbetrieb errichtet, Schuppen erbaut, Feldschienen geleitet etc. In dem Schreiben wird die Firma beschuldigt, den Bahnarbeiter Süßing durch das Versprechen höherer Lohnes abspenstig gemacht zu haben. Wollte die Firma nicht ihren ganzen Betrieb in Frage stellen, blieb ihr bei der Kürze der Zeit nichts anderes übrig, als sich dem Willen der Verwaltung der Berkaer Bahn zu fügen. Süßing ist entlassen worden. — Einen krasserer Fall von Terrorismus kann sich Herr Bosadovsky für seine Zuchtshausvorlage gar nicht wünschen!

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat am Mittwoch einstimmig den Antrag ihres Ausschusses angenommen, die Berliner Waisenkinder baldmöglichst aus dem St. Josephs-Waisenhaus herauszunehmen. Der stellvertretende Vorsitzende Mischelet vermahnte die Versammlung gegen den Vorwurf, daß konfessionelle Gründe für diese Maßnahmen maßgebend seien.

Der Seniorenkongress des Reichstags hat beschlossen die Plenarsitzungen, wenn es geht, bis zum Donnerstagnächster Woche weiterzuführen. Die Vorstände der Fraktionen wurden aufgefordert, auf einen regen Besuch der Sitzungen hinzuwirken.

Der Judentrichter Graf Bückler und der Drucker Schliebs, die sich wegen der bekannten antisemitischen Reden Bücklers wegen öffentlicher Aufreizung zu Unthatigkeiten am Freitag vor dem Gericht in Stogau zu verantworten hatten, wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Graf Bückler 100, gegen Schliebs 30 Mk. Geldstrafe beantragt. Welche Gründe das Gericht zu dem Freispruch bewogen haben, wird in dem uns vorliegenden Telegramm nicht mitgeteilt.

Miquel als Mittelstandsretter. Finanzminister von Miquel hat der Abordnung der Zentralvereine selbstständiger Gewerbetreibender, die kürzlich von ihm empfangen wurde, auch ein schärferes Vorgehen gegen den unlauteren Wettbewerb in Aussicht gestellt. Es wird darüber mitgeteilt: Zunächst soll gegen die sog. Lockartikel in den Waarenhäusern und Ausverkäufen eingeschritten werden, ebenso gegen die schwindelhaften Werstleistungen, die bislang alle gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften zu umgehen wußten. Der Minister zeigte sich nicht nur über die Einzelheiten der Waarenhäuserfrage aufs genaueste unterrichtet, sondern äußerte auch nicht, die Schädigung der Gewerbetreibenden durch die Beamtenvereine anzuerkennen. Die Delegirten hatten das Gefühl, daß man sie nicht mit bloßen Nebenarten abspenstig wolle, sondern ernstlich auf Abhilfe sinne und die Bedeutung der Erhaltung des Mittelstandes in Regierungskreisen nicht unterschätze. — In freundschaftlichen Nebenarten, die zu nichts verpflichtet, ist Herr v. Miquel Meister. Daß aber auch bei ihm nicht so heiß geessen, als gekocht wird, zeigt das Beispiel der Waarenhaussteuer, die trotz der heftigsten Ankündigungen in der Thronrede bis auf Weiteres vertagt ist.

Grubenkontrollenre aus dem Stande der Arbeiter zu erhalten, Leute, die von den Arbeitern selbst gewählt sind: dieser Wunsch der Bergleute ist bekanntlich nicht in Erfüllung gegangen. Auf Vorschlag des Ministers hat das Abgeordnetenhaus zugestimmt, daß nur sogenannte Hilfsbeamte angestellt werden, die ungefähr die Befugnisse haben wie die Gensdarmen in der Verwaltung. Die neuen Beamten, deren auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund einige 30 kommen, erhalten den Titel „Einfahrer“ und werden aus den Reihen der Beamten der Königlich-gruben genommen, falls sich genügend Leute für diese Posten finden. Das Institut wird in nächster Zeit in Wirksamkeit treten, sobald bezüglich der Einzelnen die Vorfragen erledigt sind. „Einfahrer“ hatte man schon in der früheren Bergverwaltung, vor Freigabe des Bergbaus, man hat diesen Titel wieder aufleben lassen, dessen Träger früher allerdings Leute mit höherer Fachbildung waren. — Viel Enttäuschtes erwarten wir von diesen Grubenkontrollenre, dazu ist ihre Abhängigkeit zu groß.

Wie man in Russland über die deutschen Friedensdelegirten denkt. Nachträglich scheint sich in der russischen Presse ein Sturm der Entrüstung über die Wahl der deutschen Vertreter auf der Friedenskonferenz zu erheben. Die „Nowosti“, ein verhältnismäßig ernstes Blatt, das sich stets mit diplomatischem Geschick zwischen der Schylla und Charibdis der Censur und ihrer für russische Verhältnisse — recht freien Gesinnung durchzuwinden verstand und immer mehr an Beliebtheit gewinnt, bezeichnet die Wahl als eine beispiellose Taktlosigkeit, für die jede Erklärung fehle. Es sei gewiß anzunehmen, daß auch die Mehrzahl der Vertreter anderer Staaten — im Interesse der bestehenden Staatsordnung — Sympathien für den Militarismus bezeugen würden — aber diese bewiesen doch wenigstens durch ihre Haltung, daß ihre Regierungen mehr diplomatisches Geschick und vor allem mehr Rücksicht auf die Stimmung der öffentlichen Meinung und der Landespresse entwickelten; sie postulierten ihre feudalvornehmen Ideen wenigstens nicht in demonstrativer Weise in alle Welt hinaus. Man solle doch von den

Verfechtern traditionell aristokratischer Ideen verlangen, daß sie sich dem vorgeblichen Geiste derselben entsprechend betragen. „Wahrlich, wenn die deutsche Regierung auf der Haager Konferenz einen öffentlichen Stand provokieren wollte, hätte sie die Wahl nicht besser treffen können!“ schließt die genannte Zeitung ihren Artikel.

Frankreich.

Zur „Affaire“ liegen heute folgende Meldungen vor: Im Ministerrathe unterzeichnete Douhet auf Vorschlag des Kriegsministers Krantz ein Dekret, wodurch Hauptmann Cuignet aus dem Dienst entlassen wird. Diese Maßregel hängt damit zusammen, daß Cuignet seinem Freunde, dem nationalistischen Richter Grotjean in Versailles, den Schriftwechsel zwischen Delcasse und Freycinet über den Zwischenfall Paleologue-Cuignet aushändigte, den dieser dann verflümmelt im „Matin“ veröffentlicht ließ. — Der Minister des Innern hat mit dem Kriegsminister Krantz beschlossen, gegen Ende des Monats bedeutende Polizeimaßregeln zu ergreifen wegen des Zusammenstoßes der Eröffnung des Dreifusprozesses mit dem Prozeß Droulez und des gleichzeitigen Eintreffens des Kommandanten Marchand. Es ist zur Kenntniß der Regierung gekommen, daß die Antirvisionisten beim Eintreffen Marchands eine große Kundgebung veranstalten wollten. — Der „Figaro“ schreibt in einem Artikel über die Dreifusfrage: die von Henry dem Generalstabe gegenüber angegebene Datierung des Bordereaus für April habe Esterhazy gewissermaßen als Alibi gedient, der im April allerdings die in dem Bordereau angeführten Mittheilungen nicht kennen konnte. Heute stehe fest, daß das Bordereau aus August oder September datire. Der „Figaro“ bringt schließlich die Aussagen Lepines vor dem Kassationshof, welcher sich günstig aussprach über das Privatleben Dreifus'. Ein bezüglicher Bericht an Henry sei jedoch niemals an den Kriegsminister gelangt. — Wie das „Petit Bleu“ mittheilt, soll eine Abtheilung Gensdarmen und republikanische Garde nach Capenne abreißen, um, sobald die Zulässigkeit der Revision ausgesprochen, Dreifus nach Frankreich zurückzuführen, wo er Ende Juni eintreffen dürfte.

Lübeck und Nachbargebiete.

13. Mai.

Genossen Liebknecht haben sich die „Lüb. Anz.“ als Objekt für ihren neuesten Angriff auf unsere Partei ausgesucht. Wir haben nicht nöthig, unsern „Kitt“, der mit seinen 73 Jahren im Denken und Fühlen noch jünger dasieht, als manche Leute, die kaum begonnen haben, politisch zu leben, gegen Angriffe von dieser Seite zu verteidigen. Das hieße die Bedeutung eines Mannes verneinen, der die Verehrung und Achtung von Millionen von Arbeitern verdient und genießt.

„Eine große Flotte!“ Dieses Kriegsgeschrei der Wasserenthustiasen hallt auch in den Spalten der national-liberalen Presse Lübecks wieder.

Die hiesigen Nationalliberalen gehören nicht zum Flügel Hehl-Wassermann, denn ihr Organ vertritt energisch die Ansichten des anderen Flügels, welcher Stumm folgt. Sie haben sich also seit vorigem Jahre großartig gemansert. Damals überhehlten sie Hehl noch. Die „L. A.“ benutzten heute sogar den Sekretär der Kölner Handelskammer, Wirminghaus, weil er an dem katholischsozialistischen Kongress der Berlepsch und Genossen für internationalen Arbeiterschutz thätigen Antheil nimmt. So erleichtern unsere Gegner uns die Agitation!

Der Naturheilverein hält heute Abend im Bürgerverein seine Monatsversammlung ab.

Ein Kriegerheim gedenken die Kameradschaftsbündler auf dem Grundstück Ecke Mühlenbrücke und An der Mauer zu errichten. Finanziell ist das Unternehmen, wie es heißt, gesichert. Der geplante Saal soll für 1200 Personen Platz bieten.

Die „Lohhalle“ beschäftigte gestern die Rekursbehörde für Gewerbebeschwerden. Herr V. Sellmann will dieselbe übernehmen, hat aber aus Bedarfsgründen keine Konzession erhalten. Seit 1890 haben sich 9 Wirthe in dem Lokal versucht. Das Haus in der Schmiedestraße ist eigens für Wirtschaftszwecke eingerichtet und eignet sich zu Wohnungen nicht, auch glaubt der Rekurrent, bei Ertheilung der Konzessions-Erlaubniß existieren zu können. Die Entscheidung soll in 14 Tagen nach Anhörung der drei letzten Wirthe des Lokales gefällt werden.

pb. Verrettet wurde am Mittwoch von einem Straßenreinger ein in der Nähe der Dankwartsgrube in die Trave gefallenes 4 1/2-jähriges Kind.

pb. In Haft gerietten ein von der Staatsanwaltschaft Werden wegen Hausfriedensbruchs strafrechtlich verfolgte Arbeiter und zwei frühere Kaufleute, die einem Herbergs-wirth einen Paletot gestohlen haben sollen.

Konturseröffnung. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Babbe in Firma J. H. Meimers Nachfolger in Lübeck, An der Mauer 88 (Wohnung Moltkestraße 21) ist am 12. Mai 1899 das Konkursverfahren eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Drehmer zum Konkursverwalter ernannt.

Strafentau. Seitens des Senates ist die bisher unbeneannte Strafenstraße zwischen der Klosterstraße und der Bäderstraße der Antonistraße zugelegt.

Eine Gantkonferenz des Ganes Lübeck des Verbandes der Fabrik-Land-Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands findet am Sonntag Nachmittag hier selbst im Vereins Hause statt. In Betracht kommen die Orte Lübeck, Stöckelsdorf, Schwartau-Kensfeld, Gutin, Malente, Selmsdorf und Daffow.

h.v.a. Invaliditäts- und Altersversicherung. I. Anträgen auf Gewährung von Renten sind bei der kaiserlichen Versicherungsanstalt eingegangen:

in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1899	1105
1892	404
1893	381
1894	353
1895	354
1896	351
1897	314
1898	268
in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1899	89

b) an Invalidenrentenanträgen:

in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1899	181
1892	301
1893	550
1894	895
1895	1012
1896	1172
1897	1410
1898	581

mithin sind seit Beginn des Jahres 1891 bei der kaiserlichen Versicherungsanstalt an Rentenansprüchen eingegangen:

Altersrenten	373
Invalidenrenten	380

Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck 635, Bremen 780, Hamburg 2201 und von den auf Invalidenrente auf das Gebiet von Lübeck 654, Bremen 1892, Hamburg 3522. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende April 1899 erledigt 3599, und zwar 3127 durch Rentengewährung, 422 durch Ablehnung und 50 auf sonstige Weise. Von den Invalidenrentenanträgen sind inzwischen ausgeschieden 1052, von diesen sind verstorben 998. Von den Anträgen auf Invalidenrente sind bis Ende April 1899 erledigt 5930, und zwar 4575 durch Rentengewährung, 1181 durch Ablehnung und 174 auf sonstige Weise. Von den Invalidenrentenanträgen sind inzwischen ausgeschieden 1369, von diesen sind verstorben 1261. Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilt sich die noch in Verzuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen:

Lübeck:	373	Altersrenten	380	Invalidenrenten
Bremen:	449		1129	
Hamburg:	1253		1997	

Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht insgesamt 1 233 136,60 Mark aus, (Altersrenten 509 558 Mark, Invalidenrenten 616 587,90 Mk.) von welchem Betrage 311 151 Mk. Altersrenten 166 557 Mk. und Invalidenrenten 174 494 Mk. für die inzwischen ausgeschiedenen Rentenempfänger abgezogen sind. Nach den Verhältnissen vertheilt sich diese 3127 Alters- und 4575 Invalidenrentenempfänger auf folgende Gruppen:

	Altersrentenempfänger	Invalidenrentenempfänger
Handwirthschaft und Gärtnerei	218	231
Industrie und Gewerbe	1327	1043
Handel und Verkehr	519	1096
sonstige Berufsarten	205	263
Dienstboten pp.	798	1012

II. Anträge auf Wiederherstellung der Wettzüge sind eingegangen:

a. Anträge gemäß § 30 des Gesetzes:

im Laufe des Jahres 1895	425
1896	2972
1897	3926
1898	3798
in der Zeit vom 1. Janr. bis 30. April 1899	1057 = 10808

b. Anträge gemäß § 31 des Gesetzes:

im Laufe des Jahres 1895	83
1896	377
1897	491
1898	754
in der Zeit vom 1. Janr. bis 30. April 1899	497 = 2090

Zusammen 12898

Von diesen 12898 Anträgen entfallen auf das Gebiet von Lübeck 1014, Bremen 3015, Hamburg 8869. Davon sind erledigt: durch Rückzahlung 11 575, durch Ablehnung 852, auf sonstige Weise 109, zusammen 12 536, mithin unerledigt 362. Am 1. April 1899 waren auf Kosten der kaiserlichen Versicherungsanstalt (zum Theil mit Zuschuß von Krankenkassen) in Heilanstalten für Augenkrankheiten, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern untergebracht 187 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats April 97 Versicherte, aufgenommen 284 Versicherte. Davon wurden im Laufe des Monats April entlassen 43, mithin befanden sich am Schluß des Monats in Heilanstalten 241 Versicherte und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 20, Bremen 57, Hamburg 164. Außerdem mußten im Laufe des Monats 43 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Ein sonderbares Erlebnis hatten dieser Tage einige Hamburger Arbeiter, welche A. H. hier für ihre Firma thätig sind. Sie hatten sich selbstverständlich an der Meißner betheiligt. Daraufhin ist ihnen von dem Geschäftsdirektor in der Fackelburger Allee, wo sie bisher ihren Mittagstisch hatten, die weitere Verabreichung von Speisen verweigert worden, angeblich, weil sie eine auf die Feiler bezügliche Bemerkung fallen ließen. Sie stellen in Lübeck, irgend ein nur halbwegs auffälliges oder anstößiges Wort gebraucht zu haben, behaupten vielmehr noch, bei den Protesten eines Menschen, der sich damit brüstete, am 1. Mai thätig geschuftet zu haben, geschwiegen zu haben, wie es vernünftigen Arbeitern in der Buchhandlung gemein. Wir möchten im Anschluß hieran allen Genossen den Rath geben, vorsichtig zu sein in ihren Worten und Handlungen. Gewisse Elemente drängen sich zur Zeit geschildert unter organisirter Leute und suchen durch solche, provozirende Redensarten Streit herbeizurufen. Solche Menschen schiltet man am besten durch Nichtbeachtung vor sich ab. Wenn sie merken, daß sie Lust für ihre Umgebung sind, verdrängen sie bald.

Ende. Der sozialdemokratische Verein hält am Sonntag, den 14. bz. Mtz., Abends 8 Uhr, eine Versammlung ab. Die Versammlungen finden regelmäßig am zweiten Sonntag im Monat statt. Hamburg. Unterschlagungen im Amt

fährten den Bureauvorsteher der Baudeputation, Müller, welcher sich an Krankenlastergebern vergriffen, und den Postboten Polte, welcher Geldbriefe an sich genommen, auf die Anklagebank. Ersterer erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust, Letzterer acht Monate Gefängnis subdit.

Neu. Der neue Bahnhof, ein prächtiger, geräumiger Bau, wird am 1. Juni eröffnet werden. — Wann wird aus Lübeck eine ähnliche frohe Botschaft in die Welt gehen??

Weestendube. Die Italiener sind zur Einsicht gelangt. Die Thatsache, daß hier überhaupt ein Streit der Maurer und Zimmerer ausgebrochen war, hatten die Meister ihnen wohlwollend verschwiegen, nachdem sie aber hier Kenntniß von der Sachlage erhalten, erklärten sie sofort, unter diesen Umständen die Arbeit nicht ansagen zu wollen. Höchstens sollte dies nur dann geschehen, wenn man ihnen 60 Pfg. Stundenlohn zahlte und alle hiesigen ausständigen Maurer unter denselben Bedingungen einstelle. Das wollen die Meister nun natürlich nicht und so ruht die Arbeit denn nach wie vor. Bis jetzt haben die Italiener die Arbeit nicht aufgenommen. Die Unternehmer sind darüber erklärlicherweise fuchswild und lassen ihrem Born auf alle mögliche Art und Weise die Bügel schießen.

Bremen. Zur Vergrößerung des Freihafens bewilligte die Bürgerschaft am Mittwoch 1 1/2 Millionen Mark.

Briefkasten.

Anfragen, bei welchen Name und Adresse des Fragenden fehlen, werden nicht beantwortet.

Berichtigung. Durch ein Versehen hat sich in unseren gestrigen Reichstagsbericht ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Bei der Abstimmung über den Antrag Singer muß es Spalte 2 unten und besonders Spalte 3 erste Zeile selbstverständlich heißen: Der Antrag Singer wurde hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten (nicht Konservativen) und der Mehrzahl der Freisinnigen Volkspartei abgelehnt. Wir erlauben unsere geübten Leser davon Notiz zu nehmen. Montag, den 15. Mtz., Abends 8 1/2 Uhr.

Thwalltheater. Sonntag, den 14. d. Mtz., findet wiederum eine der Sonntags Ablichen Doppelvorstellungen bei einfachem Entree statt. Zur Aufführung gelangen die stets angestrebte „Grille“ und „Robert und Vertram“. Wie uns die Direction weiter mittheilt, ist es ihr gelungen, zwei neue Kräfte zu gewinnen, die Herren Gärtner und Seibel, denen ein guter künstlerischer Ruf vorausgeht und die in der Sonntagsvorstellung als „Robert und Vertram“ sich zum ersten Male dem Publikum vorstellen werden.

Todes-Anzeige.
Freitag Mittag entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Sohn u. Bruder, der Schriftfeger
Gustav Schlottfeldt
im 25. Lebensjahre
Aufs Fleische betrauert von den Hinterbliebenen.
Lübeck, den 12. Mai 1899.
Christian Schlottfeldt und Frau und Kinder.
Die Beerdigung findet am Montag den 15. d. Mtz. Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, Arminstraße 6c, aus statt.

Hiermit sagen wir Allen für die vielen Geschenke und Glückwünsche aus Anlaß unserer Silbernen Hochzeit unsern innigsten Dank.
Lübeck, den 12. Mai 1899.
H. Mahneke und Frau.

Ein freundlich möbliertes Zimmer
zu sofort zu vermieten Friedenstraße 42.

Zu sofort ein möbl. Zimmer z. verm.
Biegestraße 23 b.

Ein freundl. möbl. Parterrezimmer
zu vermieten Engelswisch 9.

Gesucht zu sofort oder 1. Juli eine kleine Wohnung oder 2 kleine Zimmer.
Off. u. A. B. an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein ordentliches Mädchen
nicht unter 12 Jahren.
W. Puchmüller, Engelsgrube 72, 1. Et.

Suche zu sofort einen tüchtigen Zeichner auf Grabdenkmäler.
Höfel 1. W. A. Beyer.

Malergehilfen sucht zu sofort
H. Bloeker, Mengstraße.

Ein gut erhaltener großer starker Kinderwagen billig zu verkaufen
Fischergrube 88, 3. Et., links.

2 kleine Spinnhandlunen und e. kleiner Ladentisch billig zu verkaufen
Meierstraße 25 a.

Ein noch wenig benutzter Schwagen und ein Kinderwagen sind billig zu verkaufen
Schäfersstraße 51 a, 1. Et.

1 guterh. kleines 2spitziges Sopha, Preis 15 Mk.
Fischergrube 51, part.

Ein Zugänger zu verkaufen
Schönblöckerstraße 16.

Derjenige, welcher am 1. Mai auf dem Festplatze sich d. Chlinderhut angeeignet hat, w. dringend ersucht, selbigen umgehend Danforthstraße 85, Sinterh., abzuliefern. Die Person ist erkannt word.

Verbreiten Sie sich, dass meine
Deutschland-Fahrräder
zu Zubehörsartikeln
höchstens und dabei
die allerschönsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Gimerbier (Weißbier)
Sonntag den 13. Mai, Nachmittags
von 5 - 10 Uhr und Sonntag Morgen von
von 6 - 8 Uhr.

C. Gablenz
St. Lorenz-Bräuerei
Nebenhofstraße 12.

Prima Landschinken
en gros und im Ausschnitt
milde gefalzen sehr fein im Geschmack
Bahmstr. 67. Keimr. Franck.

Pa. Salzgurken
en gros und en détail.
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Fischergrube 61.

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24, 1.
Großer Mittagstisch von 11 1/2 - 2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6 - 9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.

Brennabor-Fahrrad
mit neuen Reifen zu dem billigen Preise von
Mk. 60,- zu verkaufen.
Bismarckstraße 17.

Zu verkaufen eine hübsche weiße Bloufe, ein Bierapparat, 1000 Korken, 2 Silber, eine Fängelampe, billig
Vorstraße 2.

Ein Fahrrad billig zu verkaufen
Näheres bei der Lohmühle 1 a.

Zu verkaufen ein sehr guterhaltener verstellbarer Kinderstuhl
Motelinger Allee 10 a.

P. Sterly, Schuhmacher
35 Balanersfohr 35
empfehl ich zu allen in seinem Fach vor-
kommenden Arbeiten.
Bestellung nach Maß sowie Reparaturen
schnell, sauber und billig.

Tischbestecke
beste Esslöffel
Theelöffel
Vorlegelöffel
empfehl ich billigst
J. F. B. Grube
Inh.: Rudolf Möller.

Bettfedern u. Daunen
nur neue Waare, pr. Pfd. von 38 Pfg. an.
Lieferung von compl. Betten
schon zu Mk. 13,00.

(Der große Umsatz in dem Artikel bürgt für meine Leistungsfähigkeit.)
Lübeck. Otto Albers, Koschmarkt 10
u. Markt 4.
Baarverkauf.

Tapeten und Borden
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen empfiehlt
Hans Fock
10 Fackelburger Allee 10.

Gast- u. Speisewirthschaft
Mittagstisch pr. Woche 3 Mk.
Den angelegter Biergarten. — Schattige Lauben.
H. Lagerbier, Seidel 10 Pfg.
Hochachtungsvoll

G. Lorenzen, Margarethenstr. 9.
Kleinverkauf von Spirituosen.

F. Böttcher, Elmwigstraße 16.

Recht goldene Trauringe
585 gestempelt
in allen Größen stets auf Lager,
nur hochwiderne Facons.

Goldene Ringe
von 3 Mk. an.

Double-Ringe
von 1 Mk. an.

Echt Silberne Ringe
von 30 Pfg. an.

Kette in Gold, Silber, Doublec und Nickel
in größter Auswahl und nur neuen Mustern.

Regulateure
14 Tage gehend u. schlagend, schon von 12 Mk. an
Reizende Auswahl in
Regulateuren,
Freischwingern,
Stand- u. Weckeruhren
Weckeruhren von 2,50 Mk. an.

Taschenuhren
in größter Auswahl zu den bekanntesten
billigen Preisen
empfehl ich die Uhren-Fabrikation von

Aug. Büttner,
Uhrmacher
32 Hüxstraße 32.

W. Stark's Möbelmagazin
30 Marlesgrube 30.
Empfehle mein großes Lager von

Möbeln aller Art
von den einfachsten bis zu den feinsten zu wirklich
billigen Preisen.
NB. Besichtigung Jedem zu empfehlen, der
Möbel zu kaufen beabsichtigt.

Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfehl ich

gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und
Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum
eleganteften, zu billigen Preisen.

Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31

Lübeck

Breitestraße 31

Blaue Tuchmützen, achteckig, 38 Pfg.
 Blaue Satinmützen, achteckig, 35 Pfg.
 Tuchmützen, Capitänform, 65 Pfg.
 Stroh Hüte für Knaben und Mädchen 25 Pfg.
 Elegante Sonnenschirme für Damen, weiß und contourt, von 165 Pfg. an
 Elegante Sonnenschirme für Kinder von 25 Pfg. an
 Schleifen für Damen, eleg. Neuheiten, von 25 Pfg. an
 Lavalliers für Damen, Mädchen und Knaben von 9 Pfg. an.

empfehlen

Corsetts für Damen, tadelloser Sitz, von 65 Pfg. an
 Handschuhe für Damen und Herren von 10 Pfg. an
 Damen-Handschuhe „Sport“, weiß, Neuh., 29 Pfg.
 Schärpen in Wolle und Seide, Stück 100 Pfg.
 Schärpen in Seide u. Noiree, sehr breit, Metr. 50 Pfg.
 Damen-Bemden von 50 Pfg. an
 Damen-Beinkleider von 70 Pfg. an

Ein großer Posten Gardinen-Reste von 3-12 Mtr. enorm billig.

Heute neu eröffnet!!
Waarencredithaus
S. Sachs,
 Mühlenstr. 34, 1. St.
 (Eingang Kapitelstr.)
 Empfiehlt unter sehr künftigen Zahlungsbedingungen
auf Theilzahlung
 in kleinen Monatszahlungen als:
Herren-Garderoben
 Kleiderstoffe, Gardinen, Betten etc.
Möbel u. Kinderwagen
 Meine bisherigen Verkaufsräume
 Johannisstr. 23 bleiben ebenfalls
 bis Ende Juni geöffnet.

Franz Wilh. Lichtenstein, Worbier u. Freiseur,
 Engelsgrube 27.

Deutscher

Metallarbeiterverband
 (Zahlstelle Lübeck.)

Die Unterstüfung der ausgesperrten
 Verbandskollegen wird Montag den 15.
 und Dienstag den 16. Mai, Abends von
 8-10 Uhr im Vereinshaus ausgezahlt.
 Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. Spätere
 Meldungen werden nicht berücksichtigt.
 Die Ortsverwaltung.

Krüger & Mohrmann

Königstraße 44

Weingrosshandlung

Rotwein per 1/2 Flasche Mk. 0,80. Rothwein per 1/2 Flasche Mk. 0,60.
 Portwein, Sherry, Cognac, Arrac per 1/2 Flasche von Mk. 1,20 an.
 Man beachte unser Schaufenster.

Abtheilung Schuhwaaren.

Segeltuch-Schuhe auf Keil
 24/26 27/30 31/35 36/42
 1,30 Mk. 1,40 Mk. 1,75 Mk. 2,10 Mk.

Damen-Lasting-Schuhe
 mit Leder-Kappe und Absatz
 1,60 Mk.

Damen-Leder-Hausschuhe
 mit Leder-Absatz 2,25 Mk.

Herren-Rossleder-Schnürschuhe
 3,75 Mk.

Strandschuhe mit Lederabsatz
 für Kinder für Mädchen für Damen für Herren
 1,50 Mk. 1,90 Mk. 2,30 Mk. 3,00 Mk.

Damen-Lasting-Stiefel
 mit Leder-Kappe und Ballenleder
 2,75 Mk.

Damen-Spangen-Schuhe
 mit Leder-Absatz und Kappe 3,50 Mk.

Herren-Rossleder-Zugstiefel
 5,50 Mk.

Große Auswahl in solid gearbeiteten Kinder-, Knaben- und Mädchen-Sachen zu billigen Preisen.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Wakenitz-Ruh!

Restaurant und Biergarten
 30 Augustenstraße 30
 vis-à-vis der Moltkebrücke.
 F. Franz.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.

Saison-Neuheiten!

Total-Ausverkauf! Wegen Verlegung des Geschäfts
 verkaufe Sonnen- und Regenschirme mit 10 pCt. Rabatt.



en-gross en-detail.

H. Stoppelman, Schirmfabrik, Fürstraße 30.

Saison-Neuheiten!

Den Rest meiner fertigen
Herren-Anzüge

Paletots, Joppen, Beinkleider

verkaufe, um damit gänzlich zu räumen, von heute an

zu ganz enorm herabgesetzten Preisen.

Hermann Baade

Breitestraße 54.

Hansa-Flaschenbier

empfiehlt

Lud. Böckler.

Nur bis Pfingsten

die enorm billigen Preise.

Um schleunigen Absatz unserer enormen Waarenbestände in fertigen eleganten Herren- und Knaben-Garderoben zu erzielen haben wir uns entschlossen zu nachstehenden bedeutend herabgesetzten Preisen und ev. auch ohne Nutzen zu verkaufen. Man eile ehe der Vorrath vergriffen ist.

Herren-Anzüge aus dauerhaften Stoffen, statt Mk. 10-15 nur Mk. 7 an
 Herren-Anzüge aus Cheviot, alle Farben, statt Mk. 14-20 nur Mk. 9 1/2 an
 Herren-Anzüge aus Satin, neueste Muster, statt Mk. 20-27 nur Mk. 13 an
 Herren-Anzüge aus Baumwolle, hell und dunkel, statt Mk. 23-32 nur Mk. 16 an
 Herren-Paletots für Frühjahr und Sommer, statt Mk. 10-17 nur Mk. 6 1/2 an
 Herren-Sommer-Paletots, Neuheiten, engl. weit, statt Mk. 16-22 nur Mk. 10 an
 Herren-Sommer-Paletots, Prachtexemplare, statt Mk. 20-32 nur Mk. 14 an
 Herren-Jacketts und -Joppen, diverse Stoffe, statt Mk. 5-9 nur Mk. 3 an
 Herren-Hosen aus Zwirnstoffen, statt Mk. 2-5 nur Mk. 1 1/2 an
 Herren-Hosen aus Wollstoffen, statt Mk. 4-6 nur Mk. 2 1/2 an
 Herren-Hosen, elegante helle Stoffe, statt Mk. 7-13 nur Mk. 4 1/2 an
 Jünglings-Anzüge aus Cheviotstoffen, statt Mk. 8-15 nur Mk. 4 1/2 an
 Knaben-Anzüge aus Woll- und Zwirnstoffen, statt Mk. 2-5 nur Mk. 1 1/2 an
 Knaben-Anzüge, hochleg. Facons in Stoff u. Sammt, statt Mk. 6-10 nur Mk. 4 an
 Sommer-Boden-Joppen nur Mk. 2,95. Jagd- und Joppen für Herren nur 95 Pf.
 Kellnerinnen-Mäntel, Radfahrer-Anzüge, Habelock nur Mk. 7,50 an
 Arbeiter-Garderoben jeglicher Art concurrenzlos billig.

Welthaus „Goldene 33“

Lübeck, nur Breitestraße 33, eine Treppe (kein Laden).
 Aufgang vom Flur! I Kleiderbürste gratis!

Dritter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

K. Frankfurt a. M., 9. Mai.

Zweiter Verhandlungstag.

(Vormittags-Sitzung.)

Die gestrige namentliche Abstimmung hat das Ergebnis gehabt, daß 96 Delegierte für 217 039 Mitglieder gegen die Zulassung Pollender's, 26 Delegierte für 116 323 Mitglieder für die Zulassung gestimmt haben.

Zur Verathung werden die Anträge gestellt, welche die Agitation, die Erweiterung der Thätigkeit der Generalkommission, die Streitunterstützung und Streitstatistik und das Korrespondenzblatt betreffen. Die Bildhauerorganisation befürwortet verstärkte Agitation für Arbeitslosenunterstützung. Die Konferenz der Redakteure der Gewerkschaftspressen beantragt, die Generalkommission möge eine Zentralfstelle schaffen, die der Gewerkschaftspressen Material liefert, damit sie die fortgesetzte Verschlechterung der Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung publizistisch besser als bisher bekämpfen kann. Die Gewerkschaften sollen dadurch namentlich auf die Versicherungs-Institutionen z. B. die Krankenkassen einwirken. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes beantragt eine Erweiterung der Generalkommission. Es soll ein dritter Beamter angestellt werden, der die amtlichen Publikationen des Reiches und der Einzelstaaten oder Gemeinden, welche die Arbeiterinteressen berühren, bearbeitet und den Gewerkschaften zugänglich machen soll. Außerdem soll für das Korrespondenzblatt ein besonderer Redakteur angestellt werden. Diefes selbst soll eine regelmäßige Uebersicht über alle Vorgänge in den deutschen wie auch ausländischen Gewerkschaften enthalten, auch sonst den Inhalt sehr bereichern und Berichte über die Geschäftslage, über die Unternehmer-Organisationen, über wichtige Prozesse bringen. Alljährlich soll ein Jahresbericht der Generalkommission herausgegeben werden, welcher als Handbuch von allen Agitatoren und Interessenten an der Gewerkschaftsbewegung benutzt werden kann. Im Jahresbericht sollen die jährlichen statistischen Ausweise über die Zahl und Stärke der deutschen Gewerkschaften und deren Einnahmen und Ausgaben nebst der Streit-Statistik veröffentlicht werden. Die Generalkommission endlich beantragt im Hinblick auf die einseitigen politischen Erhebungen über Streiks, welche gegen die Arbeiter ausgesenkt werden und die Grundlage für ein kriminalrechtliches Vorgehen gegen die Arbeiter bilden werden, eine bessere Streitstatistik durch die Gewerkschaften. Der Zentralverein der Bildhauer befürwortet die Herausgabe einer über alle Gewerkschaften Deutschlands ausgedehnten Statistik, die sachmännlicher als bisher bearbeitet wird. Eventuell soll dazu ein Sachverständiger herangezogen werden, wenn die Generalkommission dieser Aufgabe nicht gewachsen sein sollte.

Bringmann-Hamburg befürwortet als Referent besonders den Antrag der Redakteure der Gewerkschaftsblätter. Die Kosten würden etwa 6-7000 Mark betragen, was die Sache werth sei. Ganz grundlos sei die Befürchtung als wolle der Antrag die Thätigkeit der politischen Partei irgenhowie beeinträchtigen.

Sturm-München befürwortet die Herausgabe statistischen Materials, das weniger auf die Bedürfnisse der Gesetzgebung, aber mehr auf die Bedürfnisse der Interessenten an der Gewerkschaftsbewegung zugeschnitten sei.

Leipart-Stuttgart begründet die Anträge des Holzarbeiterverbandes. Es sei jetzt die Zeit des Ausbaues für die Generalkommission und seine Anträge zeigten die Richtung dieses Ausbaues. Die vom Holzarbeiter-Verband verfolgten Wünsche würden sich erfüllen lassen mit den jetzigen Mitteln der Generalkommission. Eine Erhöhung der Beiträge wünsche er nicht. Das Korrespondenzblatt solle regel-

mäßig 16 Seiten stark sein und einen besseren Inhalt wie bisher bekommen und nicht nur mit Generalversammlungsberichten gefüllt werden. Jetzt sei es nach Ackerabend kurzer Hand zusammengestellt worden, damit nur wieder einmal eine Nummer erscheinen konnte. Die Herausgabe des Jahresberichts habe überall Anklang gefunden. (Beifall.)

Legien begründet den Antrag der Generalkommission auf Schaffung einer Streitstatistik. Das Material muß eher publiziert werden, als das amtliche, denn sonst wird sich die ganze publizistische Erörterung auf die amtliche Statistik beschränken.

Müller-Hamburg begründet einen noch nachträglich unterrichteten Antrag, der die Anstellung von Vertrauenspersonen wünscht, die schwachen Organisationen hilfsreich zur Seite stehen und Neugründungen von Organisationen fördern sollen. Von der General-Kommission soll eine Broschüre herausgegeben werden, welche über die internationalen Beziehungen der Gewerkschaften alles Wissenswerthe enthalten soll.

Hoffmann-Hamburg begründet einen noch nachträglich unterstützten Antrag, der eine Regelung der Streitunterstützung herbeiführen will. Medner meint, es müsse endlich mit der Praxis gebrochen werden, daß bei Angriffsstreiks auch die Nichtorganisirten Unterstützung erhalten. Diese Leute hätten sich ihre Taschen aus der Streitkassse, hlieben aber der Organisation fern. Bei Abwehrstreiks sei es etwas Anderes, da sei die Unterstützung von Nichtorganisirten manchmal nicht zu umgehen.

In der Diskussion erhält zunächst das Wort

Pöschel-Berlin: Ich stehe dem Antrage der Gewerkschaftsredakteure sehr skeptisch gegenüber. Aus der Beschäftigung mit politischen Dingen erwachsen den Gewerkschaften nur Schwierigkeiten. Ich halte es für besser, wenn die politische Partei weiter mit diesem Theil der Thätigkeit befaßt bleibt; sie hat ihre Aufgabe bisher völlig ausreichend erfüllt. Wo soll auch der eine Mann herkommen, der das Alles machen kann? Wir wollen unsere Beamten besser bezahlen und sie nicht zu sehr überlasten. Das ist noch wichtiger. Die Redakteure, sollen sich selbst in die Materie vertiefen, nicht einfach ihnen zugeordnete Mitarbeiter zum Abdruck bringen. Gegen die Mehrbenennung eines Beamten habe ich nichts, sofern derselbe Redakteur sein soll. Der Ausbau des Korrespondenzblattes ist notwendig. Den Antrag der Generalkommission unterstütze ich. Die Herausgabe der Statistik ist sehr wünschenswert, nur die Fragebogen sollen nicht mit Fragen zu sehr überfüllt werden. Die Anträge der Zeckente haben wenig Zweck. Ich bitte Sie, die Anträge sämtlich abzulehnen, schon aus Gründen des Kostenspares.

Schrader-Vranische wendet sich gegen den Antrag der Bildhauer, der so schnell nicht ausführbar sei. Auch der Antrag der Gewerkschaftskommission sei für ihn unannehmbar, er sei nicht einmal notwendig. Was hier für die Gewerkschaften gefordert werde, sei mehr Sache der Arbeiterssekretariate und der politischen Partei. Eine Verschlechterung der Arbeiterdurchgesetzte könne von dieser am allerbesten verhindert werden. Auch der Antrag der Holzarbeiter überlasse die Generalkommission viel zu sehr. Wegen die Neuankommene eines weiteren Beamten in der Generalkommission habe er nichts einzuwenden.

Späth-Verein: Die Vergrößerung des Korrespondenzblattes habe ich schon vor drei Jahren befürwortet, jetzt ist es nur ein Käseblättchen. Die Bedenken gegen den Ausbau der Thätigkeit der Gewerkschaften auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung theile ich keineswegs. Sie können die wirksamste Kontrolle für die Ausführung der Arbeiterschutzgesetze ausüben.

Dupont-Berlin wendet sich gegen den Antrag der Gewerkschaftsredakteure, der Mißtrauen gegen die politische Partei bedeuete. (Ho!) Medner schließt sich im Uebrigen den Ausführungen von Pöschel an. Der Antrag der Holz-

arbeiter sei ohne Erhöhung der Beiträge undurchführbar und seine Annahme verbiete sich schon aus diesem Grunde. Wegen die Anstellung eines Redakteurs für das Korrespondenzblatt sei nichts einzuwenden.

Robert Schmidt-Berlin: Die Gewerkschaftsredakteure verlangen ein Korrespondenzbureau, das ihnen sozialpolitisches Material liefern soll, das sie selbst nicht beschaffen können. Gewiß sind die Redakteure vielfach überlastet, aber ein allgemeiner Mangel an sozialpolitischem Stoff besteht nicht. Wir haben gut geleitete Gewerkschaftsblätter, die ihre Aufgabe voll erfüllen. Die Arbeiterschutzgesetze gliedern sich doch in Berufsgebiete. Für das eine hat dieser Beruf, für das andere jener Beruf Interesse. Die von einzelnen Redneern hervorgehobene Terbenz des Antrags gegen die politische Partei kann ich in dem Maße nicht finden, wie andere Redner. Diese Bedenken sind übertrieben. Aber die gestellten Aufgaben sind zu groß und schwierig und selbst nicht bei großer Kostenvermehrung zu bewältigen. Einer Erweiterung des Korrespondenzblattes stehe ich inwvathisch gegenüber.

Knoll-Berlin bittet die Anträge der Zeckente abzulehnen. Der Antrag der Gewerkschaftsredakteure ist ihm sehr unympathisch, von einem Konflikt mit der politischen Partei könne nicht die Rede sein. Der Antrag, den Pöschel vorgeschlägt, sei ganz unangenehm, denn nicht an der Unfähigkeit und dem guten Willen des Gewerkschaftsbeamten liege es, daß nicht mehr geleistet werde, sondern an dem Mangel an Zeit.

Klein-Hamburg befürwortet die Anträge der Zeckente und den Antrag des Holzarbeiter-Verbandes.

Winkelmann-Bremen drückt den Wunsch aus, die Generalkommission möge dem in den Anträgen der Zeckente geäußerten Verlangen nach größerer Unterstützung schwacher Organisationen näher treten. Er erklärt sich gegen den Antrag der Gewerkschaftsredakteure.

Sarnau-Altona hält die gegen den Antrag der Gewerkschaftsredakteure geäußerten Bedenken für unbegründet. Namentlich vermöge er nicht einzusehen, wie man von einem Kompetenzkonflikt mit der politischen Partei sprechen könne. Die Gewerkschaften könnten vorzüglich für die Durchführung der Versicherungs-Gesetzgebung zu Gunsten des Arbeiters wirken, z. B. den Arbeiter dahin anführen, wie er eine Unfallrente oder sonstige Ansprüche durchführt.

Bevor die Mittagspause eintritt, theilt der Vorsitzende Bömelburg mit, daß der Kassirer der Generalkommission dem Kongress telegraphisch mitgetheilt hat, daß die residirenden Beiträge der Zigarrenfabrikanten bis Ende 1898 bezahlt seien. (Bravo!)

Ein Begrüßungstelegramm ist von den vereinigten Gewerkschaften Kölns eingegangen. (Beifall.)

Nachmittags-Sitzung.

Die Diskussion wird fortgesetzt.

Dr. Luard-Frankfurt a. M.: Auch ich halte die Anträge der Gewerkschaftsredakteure und des Holzarbeiterverbandes für die wichtigsten. Die Gewerkschaften haben sich von jeher mit Sozialpolitik befassen müssen. Von einer Neuerung kann also nicht die Rede sein. Nur geschah das früher nicht in dem Maße, wie das jetzt notwendig erscheint. Das Gebiet ist so groß geworden, daß man sich nur mit Mühe hineinarbeiten kann. Einem Gewerkschaftsredakteur ist das ganz unmöglich. Welchem von beiden Anträgen Sie den Vorzug geben wollen, überlasse ich Ihnen, sie sind beide von demselben Geiste befeelt, die Generalkommission auszubauen. Von einer Konkurrenz gegen die politische Partei finde ich in dem Antrage nichts. Die politische Partei wird in ihrer großen Aufgabe von keinem klassenbewußten Arbeiter gestört werden. Wenn Sie die Anträge ablehnen, so käme mir das vor, als wollte jemand es ablehnen, daß ihm geholfen werde. Die politische Partei muß es doch dankbar begrüßen, wenn ihr noch mehr Material gebracht wird, damit sie im Parlament noch besser vorstufen kann. Was an Schwierigkeiten vorliegt, das rührt nur von unserer rück-

sil schon todt. Aber wenn dies Alles nicht wäre, wird Dein Freund so für mich reden, wie ich selbst?! Er wird ans Gefälligkeit für Dich dem Herrn Kaiser so einige Worte sagen, aber meine Sache kann nur ich gut vertreten!"

"Aber Kaiser Ferdinand spricht ja nicht Ruthenisch!" rief der Anwalt.

"Das ist nicht wahr! erwiderte Taras. "Das heißt: verzeih', es muß Dich eben irgend ein Wicht angelegen haben. Denn daß der Herr Kaiser unsere Sprache versteht, lehrt ja schon die Vernunft, darüber braucht man ja gar keine besondere Nachricht. Der Herr Kaiser ist ein Vater seiner Völker, wir Ruthenen gehören dazu — wie sollte ein Vater die Sprache seiner Kinder nicht verstehen? ... Also, es bleibt dabei, ich gehe nach Wien. Habe die Güte, die Eingabe zu schreiben, in einer Woche bin ich wieder hier und nehme sie mit. Denn so lange wird es wohl dauern, bis ich meine Angelegenheiten daheim geordnet habe".

Dabei blieb er, trotz allen Zuredens. Und als er, nach Zulawce heimgekehrt, seinen Entschluß verkündete, da blieben auch alle Einwendungen seines Weibes und des Popen fruchtlos. Beide jubelten über die sichtliche Wandlung, die sich mit Taras begeben, aber Beide stemmten sich mit gleicher Kraft gegen seinen Plan, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Anusia zweifelte nicht daran, daß der Herr Kaiser helfen würde, aber die Reise nach Wien schien ihr kaum minder abenteuerlich und gefährlich, als etwa eine Reise ins Jenseits. "Was kann da Alles geschehen?" fragte sie der Frau Popabja. "Man wird von Räubern erschlagen, oder verhungert in der Einöde, oder man geräth unter Zauberer und vergiftet der Heimkehr. Aber selbst wenn dies Alles nicht wäre, auf einer so ungehörigen Reise kann ja ein Mensch auf der Straße verloren gehen und weiß selbst nicht wie ... Vater Leo war nun freilich nicht ganz derselben Ansicht, obgleich auch er sich die Gefahren einer solchen Reise schreckhaft genug ausmalte, aber hauptsächlich beschränkte er, daß sie fruchtlos sein werde. "Der Kaiser", sagte er dem

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

"Warum wäre es zu spät gewesen?" fragte der Advokat erstaunt.

"Frage nicht, Herr", rief Taras und wischte sich die Thränen von den Wangen. "Ich selbst will es vergessen, als wäre Alles ein künftiger Traum gewesen. Welch' ein Thor war ich! Die künftigen Gedanken habe ich ausgebreitet, und gerade auf jene Hilfe bin ich nicht gekommen, die so nahe liegt, wie das Gebet! Denn wer ist uns am nächsten? Gott und der Herr Kaiser! Gott ist überall und hört unser Flehen, aber weil er nicht jeden Augenblick mit eigenem Arm hinaufgreifen will auf die Erde, hat er einem erhabenen Menschen die Macht gegeben, an seiner statt zu richten und zu helfen. Freilich kann man den Herrn Kaiser nicht überall anrufen, wie Gott, man muß nach Wien gehen und ihm die Sache erzählen. Das will ich auch thun, Herr, und damit er nochmals Alles gut überlesen kann, wirst Du mir eine Schrift aufsetzen!"

So schluchzte und jubelte der Bauer, wirr, fassunglos, und blücte sich nach der Hand des Advokaten, um diese zu küssen. Fastig wich der alte Herr zurück und trat an's Fenster; er war in großer Erregung und Rathlosigkeit. Fast gedankenlos hatte er des Kaisers erwähnt, nur um eben etwas zu sagen, und war nun sehr tief erschreckt und erschüttert durch die Wirkung dieses einzigen Wortes. Denn daß ein Majestätsgesuch keinen Erfolg haben werde, haben Könige, war ihm klar. Wohl stand seine Ueberzeugung fest, daß den Bauern schweres Unrecht geschehen, aber wie sollte dies der Kaiser erkennen und entscheiden?! Jeder Heller, den der Richter auf die Reise verwendete, jede Minute Zeit war nutzlos geopfert! "Es darf nicht sein", dachte er, "ich muß es ihm ansprechen". Aber da fiel ihm die Erwägung auf:

Ob es nicht eine schwerere Verfündigung sei, dem armen Manne die letzte Hoffnung zu rauben, an die er sich noch klammerte. Wenn er sich jene Worte in's Gedächtniß zurückrief, welche Taras vor Jahresfrist gesprochen, und das heutige Bekenntniß dazu, dann ahnte er zwar noch immer nicht, welcher verzweifelte Entschluß in dieser verdüsterten Seele reif geworden war, er verstand es nur so, daß Taras nun mit Gewalt den Acker für die Gemeinde zurückerobern wolle, aber auch dies war schlimm genug, um mit aller Macht verhütet zu werden!

Nur einen Ausweg erlah er sich in diesem Widerstreit der Empfindungen. "Höre, Taras", sagte er nach einer Weile, "so wollen wir uns denn an den Kaiser wenden! Ich schreibe Dir das Gesuch und schicke es nach Wien. Du aber kehre ruhig in Dein Dorf zurück. Du darfst Dich Deinem Acker, Deiner Wirtschaft, Deiner Familie nicht so lange entziehen. Auch wäre es überflüssige Mühe. Der Kaiser wird schon aus der Schrift erkennen, um was es sich handelt, und danach entscheiden!" Damit ist Zeit gewonnen, dachte er, der erregte Mann beruhigt sich und vernimmt dann nach Jahren den abschlägigen Bescheid fast gleichgiltig.

Aber er hatte die kluge Rechnung gemacht, ohne das Wesen dieses Mannes zu erwägen. "Nein", erwiderte Taras mit eiserner Festigkeit. "In Allem will ich Deinem Rathe folgen, aber darin nicht. Mein und der Meinen Loos steht auf dem Spiele, da verlasse ich mich auf keinen Zufall. Ich selbst gehe nach Wien, spreche mit dem Herrn Kaiser und überreiche ihm die Schrift".

"Aber, so bedenke doch nur!" bat der Anwalt. "Welcher Zufall ist da zu befürchten? Ich schicke das Schreiben mit der Post nach Wien und lasse es durch einen verlässlichen Mann überreichen ..."

"Das ist es eben", fiel ihm Taras in's Wort. "Der Brief kann auf der Post verloren gehen. Oder der Wagen wird von Räubern überfallen. Oder Dein Freund in Wien

fändigen Vereinsgesetzgebung. Die Bedenken Schmidt's, daß eine solche Zentralstelle nicht Artikel für jede Fachorganisation liefern kann, ist wohl hinfällig. Es giebt doch Mitarbeiter, die herangezogen werden können, und dann kommt es ja vlemehr umgekehrt darauf an, daß aus dem einen Schupgesetz die notwendigen Folgerungen für die anderen Verufe gezogen werden. Die Kosten scheinen mir mit 70000 Mk. sehr reichlich angemessen. Am besten wäre es, beide Anträge zu vereinigen, das Beste aus beiden zusammenzufassen. Es gilt, das Organisationsprinzip auch für diese Gewerkschaftstätigkeit zu betätigen. Fangen Sie möglichst klein an und probieren Sie. Bewährt sich die Sache, so wird sie von selbst größer werden.

Nach H. B. S. H. Berlin steht in dem Antrag der Gewerkschaftsredakteure keine Spitze gegen die politische Partei. Er bestrafte den Antrag, selbst wenn die Beiträge an die Generalkommission noch etwas erhöht werden müßten.

Obenthalb - Wöln schließt sich dem Vordränger an, die politische Partei könne gar nichts gegen den Antrag haben. Ueber die Versicherungsgesetze herrsche innerhalb der Arbeiterkreise noch große Unklarheit. Man sei ja schon zur Bildung von Arbeiter-Vertretervereinen geschritten. Wenn diese in der Generalkommission noch eine Stütze fänden, würden sie noch viel besser funktionieren.

H. u. C. Essen empfiehlt den Antrag der Gewerkschaftsredakteure auf's Wärmste. Seit vier Jahren leite er ein Gewerkschaftsblatt, er sei aber nicht im Stande, die eigene Fachgesetzgebung, z. B. die Knappschafts-Kassen-Gesetzgebung im Deutschen Reich zu beherrschen, geschweige denn sich in andere Fachgesetze zu vertiefen. Ein Korrespondenzbureau werde eine Wohlthat für die Gewerkschaftsredakteure sein, die ja auch noch persönliche Agitation zu leisten haben. Durch Annahme des Antrages werde man nicht nur der Bewegung nützen, sondern auch die meisten Gewerkschaftsblätter würden erst gemeinsbar werden.

W. a. h. u. r. - Stuttgart: Eine Erhöhung der Beiträge würde die Mißstimmung gegen die Generalkommission von Neuem aufleben lassen. Es empfiehlt sich, beide Anträge zu verschmelzen und sie der Generalkommission zur Berücksichtigung zu überweisen mit der Maßgabe, daß nur die vorhandenen Mittel zur Durchführung verwendet werden dürfen.

P. a. e. l. o. w. - Hamburg wendet sich gegen die Anträge der Seelente. Vor Neugründungen von Organisationen muß gewarnt werden. Wir haben schon viel Schere mit den Gewerkschaftsartikeln, deren Befugnisse künstlich in Bezug auf Streiks beschränkt werden müssen. Den Antrag der Gewerkschaftsredakteure bitte ich abzulehnen. Ein solches Korrespondenzbureau würde die einzelnen Blätter schablonisieren und ihnen die Individualität nehmen. Besser ist es, wenn sich die verwandten Verufe zusammenschließen, wie wir es im Baugewerbe gethan haben und Kommissionen bilden, wie wir die Banarbeiter-Schutz-Kommission gebildet haben. Wir sind gegen jede Beitrags-Erhöhung. Deshalb wollen wir die Zahl der angestellten Beamten in der Generalkommission auch nicht vermehren. Zwei Beamte genügen für die Arbeit, die der Generalkommission obliegt. Gegen die Vergrößerung des Korrespondenzblattes haben wir nichts einzumenden, wenn es wirklich zu einer gewerkschaftlichen Revue ausgestaltet werden soll. Bisher durfte ja das Korrespondenzblatt nicht gegen einzelne Verbände polemisieren. Das ist falsch. Im Blatt der Generalkommission muß auch gegen unberechtigte Streiks Stellung genommen werden. Wenn derselbe Weberstreik, der von Leuten inszeniert worden ist, die kaum in eine Organisation hinein gerochen haben, wäre das sehr angebracht gewesen. (Oho!)

S. e. l. l. r. i. c. h. - Leipzig bespricht sowohl die Anträge der Seelente wie den Antrag der Gewerkschaftsredakteure. Hierauf wird ein Schlußantrag mit großer Mehrheit angenommen.

In seinem Schlussswort betont der Referent **B. r. i. n. t. m. a. n. n.**: Wenn irgend ein Antrag, so sei dieser aus den Massen hervorgegangen. Auf zahlreichen Verbands-Versammlungen seien die Anregungen dazu gegeben worden. Die Generalkommission habe mit der Entschung des Antrages nichts zu thun. Leipart meinte, der Redakteur-Antrag werde vielleicht zu viel Geld kosten. Wie groß, meint Leipart, werden die Aufwendungen sein müssen, die sein Holzarbeiter-verbands-Antrag bedinge? Die Durchführung des Redakteur-Antrages sei gewiß billiger. Die Gewerkschaftspressen arbeiten mit sehr niedrigem Etat, im Ganzen betrage er 42 190 Mk., auf einzelne Blätter kommen pro Nummer nur ein Redaktions-entgelt von 2,50 bis 6 Mk. Wer wolle da noch die Notwendigkeit eines Korrespondenzbureaus bestritten? Redner schloß mit nochmals die Zerfahrenheit und Vickenhaftigkeit der

Gewerkschaftsbewegung auf sozialpolitischem Gebiete und bittet um einen positiven Beschluß statt um Halbheiten.

Es folgt die Abstimmung.

Der Kongress beschließt, die Beiträge an die Generalkommission in der bisherigen Höhe zu belassen. Alle Anträge, welche eine Mehrausgabe für die Generalkommission oder die Erweiterung der Thätigkeit derselben involviren, werden einer Kommission überwiesen, die einen Kostenaufschlag dem Kongress in den nächsten Tagen unterbreiten soll. Der Antrag der Bildhauer auf Verbesserung der Statistik wird angenommen. Der Antrag der Seelente auf Sammlung des Materials für internationale Verzehungen wird angenommen. Ebenso der Antrag der Generalkommission auf Herausgabe einer Streikstatistik.

Politische Mundschau.

Preussland.

Reichsgerichtliches. Die Besetzung der höchsten richterlichen Stellen mit Staatsanwälten ist wieder einmal um einen Fall vermehrt. „Am Reichsgericht ist die Stelle eines Reichsgerichtsraths zu besetzen, und dazu wird der Erste Staatsanwalt des Sittlicher Landgerichts nach Leipzig geschickt. Ähnliche Fälle, die dazu dienen, den Geist der Staatsanwaltschaft in die Gerichte zu tragen, hat man in den letzten zwei Jahrzehnten viele erlebt. Der jetzige Fall aber ist, wie die „Frankf. Bl.“ hervorhebt, selbst unter dem herrschenden System noch auffallend. Herr Blume ist in jungen Jahren einmal Richter gewesen. Aber schon kurz nach der Justizreorganisation ist er im Jahre 1880 Staatsanwalt in Hildesheim geworden, avancirte im Jahre 1890 zum Ersten Staatsanwalt in Wöln und bekleidete seit 1896 die gleiche Stelle in Steinhagen. Also seit beinahe 20 Jahren ist der Mann in der Rolle des Anklägers thätig gewesen, und nun soll er auf einmal befähigt sein, nicht etwa bloß Richter, sondern sogar oberster Richter zu sein, soll das Recht erhalten, an der Umfassung eines Urtheils mitzuwirken, das von Männern herrührt, die im Richteramt ergraut sind. Bei diesem System, das Richterthum in seinen maßgebenden Aemtern aus der Staatsanwaltschaft zu ergänzen, kann es vorkommen, daß ein Angeklagter, der meint, seine Richter wären das staatsanwaltschaftliche Auffassung zu weit entgegengekommen, sich an das Reichsgericht wendet, und dort findet er als Richter ehemalige Staatsanwälte, ja sogar wie der vortragende Fall zeigt, solche, die fast während der ganzen Geltungszeit der Strafprozeßordnung sie nie anders, wie vom Standpunkte des Staatsanwalts kennen gelernt und gekostet haben. Daher der Geist unserer heutigen Strafrechtsprechung. — alles erklärt sich bei diesem System der Ernennung.“

Neue Zustände scheinen in S. i. a. u. t. s. c. h. o. n. zu herrschen, unserer herrlichen „Pachtung“! Die „Söln. Volksztg.“ veröffentlicht in mehreren Briefen aus Tsintan von Mitte März Stimmungsbilder über die Zustände in Sianton, die auch „unterhalb der Oberfläche nicht ganz so wundervoll“ seien. Von den wenigen Europäern haben sich bis jetzt (d. h. seit etwas mehr als einem halben Jahre) schon zwei erschossen, zwei haben Selbstmordversuche gemacht, zwei sind mit vielen Schulden durchgebrannt, einer wird stechbrüchlich verfolgt, mehrere haben Bankrott gemacht. Die Soldaten haben schon zwei Chinesen getödtet, den einen, einen alten Mann, ganz unschuldig. Am Sonntag Nachmittag wird wirklich deulich gelassen und Schlägereien kommen nicht wenig vor. Soldaten drängen in die Häuser der Chinesen ein und belästigen Mädchen u. s. w. Es ist schon nöthig, daß Patrouillen mit scharf geladenem Gewehre Sonntag Nachmittags Ordnung halten müssen. Arme Kulis wurden ohne Veranlassung von Soldaten mißhandelt. In Folge dessen ist die Abneigung der Chinesen gegen die Deutschen so groß, daß sich bereits in der Umgebung von Tsintan eine Vereinigung der Chinesen gebildet hat, die kein Getreide mehr nach Tsintan abführen lassen wollen. Im vorigen Jahre war ein alter Chinese von

einem deutschen Soldaten ermordet worden, ohne daß bisher von einer Sühne für die Familie die Rede war. Deshalb war die Leiche noch nicht begraben worden. Nun erst, nachdem der Provokator Freinademetz sich beim Gouverneur der Sache angenommen hat, wurden der Familie 800 Mark Entschädigung gewährt. — Diese Berichte müssen außerordentliches Bestreben erregen. Sie stehen im Widerspruch mit den sonst in letzter Zeit verbreiteten Schilderungen, wonach man annehmen mußte, daß in dem Schutzgebiet alles aufs Beste bestellt sei. Es wird dringend notwendig sein, den Dingen näher nachzugehen und festzustellen, ob die zitierten Stimmungsbilder wirklich zutreffen. Ist dies der Fall, dann würde sich die speziell gegen die Deutschen gerichtete Animosität der Chinesen leicht erklären. Dann ist es aber auch die höchste Zeit, daß gründlich Wandel geschaffen wird.

Amerika.

Als ein Sieg der Korruption kann das Urtheil des Gerichts angesehen werden, welches die Beschuldigungen wegen der Fleischlieferung an die Armee der Vereinigten Staaten während des Krieges gegen Spanien zu unteruchen sollte. Das Urtheil entlastet die amerikanischen Väter vollständig und erklärt, daß die Fleischlieferungen von guter Qualität und reichlich gewesen seien. Das Urtheil spricht zugleich eine Mütze gegen den General Miles, den Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen, aus. Präsident McKinley hat dem Bericht der zur Untersuchung der Armeefleischfrage eingesetzten Kommission seine Zustimmung erteilt. In dem Berichte werden die Behauptungen des Generals Miles über das Gelfleisch nicht als begründet anerkannt. Von dem Wachsenfleisch wird gesagt, daß es ein bei der Lieferung gutes und frisches Fleisch gewesen sei, aber sich nicht zur Feldverpflegung eigne. General Miles wird getadelt, daß er nicht sofort dem Kriegsamt gemeldet habe, daß die Nahrung ungeeignet sei und zu Erkrankungen führe. Der Ankauf so großer Mengen Fleisch durch Egan wird als ein Hauptfehler von seiner Seite bezeichnet, jedoch eine weitere Untersuchung für unnöthig erklärt. Der Bericht wird von der Oppositionspressen verurtheilt. Die „New Yorker Times“ nennt ihn schmachvoll und in feiger Weise dazu hergerichtet, Alger und Egan gegen eine Untersuchung der Lieferungsverträge zu schützen. — Jedenfalls haben die Fleischlieferanten und Herr Egan ein brillantes Geschäft gemacht, wenn sie auch einen Theil des Profits für „Aufklärung“ der Richter verwenden mußten. Die ganze Affaire giebt einen Fingerzeig, bis zu welchem Grade die Korruption steigen kann, wenn der Kapitalismus frei sich entfaltet.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Von den ausgesperrten Formern Leipzigs sind noch 126 Mann in sechs Fabriken ausständig. — Die Bewegung der Schmiebe in Erlangen ist beendet, da die Arbeiter ihre Forderungen — achtstündige Arbeitszeit und eine geringe Lohnerhöhung — durchgesetzt haben. — Sämtliche Goldschläger und die in den Goldschlägereien beschäftigten Arbeiterinnen in Nürnberg und Schwabach sind in den Ausstand getreten. — Der Streik der Glasperlenmacher in Bischofsgrün (Böhmerwald) wurde infolge der Bemühungen des Bezirksamtmannes Schmidt in Bernsdorf beendet. — 100 Maler und Anstreicher sind in Halle a. S. in den Ausstand eingetreten, weil ihre Forderungen nicht bewilligt worden sind. — In Brünn (Mähren) haben mehrere Seidenweber freiwillig den Fehstundentag bewilligt, um das Nebergreifen des Berliner Streiks nach dort zu vermeiden. — Etwa 1000 Bahnarbeiter und Bergleute in Camarav sind nach einer Meldung aus Santander in den Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. — 600 indische Eisenbahndienstete (Signalisten) der Great Indian Peninsular-Eisenbahn haben, wie aus Bombay berichtet wird, am 8. Mai die Arbeit niedergelegt. Vor Allem verlangen sie bessere Bezahlung und Beförderung. Sie haben 24 Stunden vorher gekündigt und sind somit der gesetzlichen Bestimmung nachgekommen. Die Regierung betrachtet diesen Ausstand der Eisenbahndiensteten

Freunde, „kann beim besten Willen nicht nach Zulawee kommen, um zu untersuchen, wann das schwarze Kreuz aufgerichtet worden. Er kann also höchstens seine Beamten fragen, wie die Sache steht, und die werden doch nicht eingesehen wollen, daß sie aus Lässigkeit schweres Unrecht geübt.“

Über Taras hatte auf Alles eine Antwort. „Du fürchtest Dich weniger vor Zauberern“, erwiderte er der Anuska, „als vor Zauberinnen!“ Und dem Popen sagte er: „Du bist ein kluger und gelehrter Herr, aber was ein Kaiser Alles kann, wirst Du doch nicht so genau wissen.“

Am nächsten Sonntag berief er die Versammlung der Männer. „Meine eigene Wirthschaft“, erklärte er ihnen, „habe ich meinem Freunde Simeon anvertraut. Er hat sich erboten, mich auch in meinen Pflichten als Richter zu vertreten. Das kann ich nicht annehmen, die Gemeinde darf nicht so lange verwaist bleiben. Ich lege mein Amt nieder und rothe Euch, Simeon zum Richter zu wählen.“

Seine Freunde widersprachen, am eifrigsten Simeon selbst. Da jedoch Taras auf seinem Beschlusse beharrte und auch seine Gegner nicht umstößig blieben, so nahm die Gemeinde seine Entscheidung mit großer Mehrheit an und wählte Simeon zum Richter. Aber dieser erklärte ausdrücklich, das Amt nur bis zur Rückkehr des Freundes führen zu wollen.

Wenige Tage später stand Taras wieder vor dem Advokaten. Dieser übergab ihm das Gesuch und einen Brief dazu. „Erfrage vor Allem diesen Herrn“, rief er, „er ist Beamter in Wien, ein Landsmann und mein Freund.“

„Gern“, erwiderte Taras, „sonst hätte ich zuerst des Kaisers Haus aufgesucht. Das kann mir sicherlich jedes Kind in Wien zeigen.“

„Aber die Kinder in Wien sprechen doch nicht Ruthen-

nisch!“ rief der Anwalt, und seufzend fügte er hinzu: „Ach, Mann, wie wird es Dir ergehen!“

„Mir ist nicht bang, Herr!“ erwiderte Taras feierlich. „Wer den Weg des Rechtes wandelt, muß doch schließlich sein Ziel erreichen.“

Siebentes Kapitel.

Das hatte sich in den ersten Apriltagen begeben. Taras war von seiner Gattin mit dem Versprechen geschieden, ihr so oft als möglich Kunde von seiner Reise zu senden und in der ersten Zeit hielt er seine Zusage getreulich ein. Schon drei Wochen nach seiner Abreise kam ein Brief aus Lemberg, von einem Dorfpoeten geschrieben, Konstantin Turenko, der es im Regimente Herzog von Nassau bis zum Korporal gebracht. „Weil mein Freund Taras“, schrieb dieser militärische Würdenträger herablassend, nicht schreiben kann, während ich dies so gut verstehe, wie ein Hauptmann, so gebe ich Euch zu wissen, daß er gesund hier angelangt ist. Die Stadt habe ich ihm gezeigt, was ihm zur großen Freude war. Der Kasia und meinen Eltern könnt Ihr sagen, daß ich noch vor der Ernte auf Urlaub heimkomme; sie werden stolz auf mich sein!“ Dann langte im Mai ein Brief aus Krakau ein, von der Hand eines Kirchenjägers, welcher eigentlich auch nur zu vermelden wußte, daß Taras glücklich dort angekommen. Denn wohl fügte der Künstler hinzu, daß der Reisende Geld benötigte und die Zufindung unter seiner Adresse wünsche, aber auf diesen Beisatz legte der Pöpe mit Recht keinen Werth. Das war die zweite, aber auch letzte Nachricht, welche sie im Dorfe von dem Fernen empfingen.

Bis in den Hochsommer hinein harrieten sie ohne Angst. „Wien ist weit“, tröstete der Pöpe die Anuska wie sich selbst, „und man findet dort nicht täglich einen Mann, der Ruthenisch versteht und dabei gewillt ist, für einen Bauer Schreiber-

dienste zu thun.“ Als jedoch die Erntezeit heran kam und verstreicht, ohne ein Lebenszeichen zu bringen, da wurde auch er unruhig und wußte der Geängstigten die Sorgen nicht mehr so kräftig auszureden wie bisher. Täglich kam sie in das Pfarrhaus, die Träume der verwichenen Nacht zu erzählen, von denen immer einer schrecklicher war, als der andere. Das tröstlichste Traumbild war es noch, wenn sie ihren Taras zwar in den Armen einer schönen Ungarin sah, aber doch wenigstens lebendig; zuweilen jedoch, versicherte sie, sehe sie ihn verhungert an der Landstraße sitzen und am häufigsten todt unter einem Baume liegen. Mit der schönen Ungarin konnte Vater Leo fertig werden, wenn er darauf hinwies, daß der Weg des Taras nicht durch Ungarn führe; auch gegen das Verhungern waren die zweihundert Gulden, die dieser mitgenommen, beweiskräftig genug; aber gegen den Tod ist allerdings nie und nirgendwo ein Kräutlein gewachsen. Und als dieser letztere Traum die anderen überwucherte und das arme Weib sich sichtlich um alle Jugendfrische grämte, da wandte sich der Pöpe mit dringlicher Bitte an den Anwalt. Dieser versprach denn auch, sofort in Wien Erkundigung einzuziehen, aber Woche um Woche verging und weder traf eine Antwort des Advokaten ein, noch kehrte der Vermißte zurück.

So war der Herbst gekommen, dann die erste Frostnacht, endlich der Tag Simon und Juda. Sonst regelt sich das Leben der Leute in Pöfuten nur nach den kirchlichen Festen; dieser Tag ist die einzige Ausnahme. Zu Simon und Juda wird allüberall im Bergwald und bis tief in die Ebene hinein das Rufen für den Winter begonnen; die Weiber bringen die Vorrathskammer in Ordnung, die Männer versammeln sich vor der Schänke und beschließen die Verteilung des Holzes aus dem Gemeinewalde.

(Fortsetzung folgt.)

als ein politisches Komplott der Brahminen, und hat deshalb der Eisenbahnverwaltung nicht nur Militär zur Bewachung der Güter und Stationen, sondern auch zum Ersatz der Ausständigen zur Verfügung gestellt.

Vertrautes Mitleid. In Magdeburg standen dieser Tage unsere Genossen Vater und Viktorius vor dem Schöffengericht, um ihren Einspruch geltend zu machen, den sie gegen einen Strafbefehl über je zehn Mark erhoben hatten. Dieser Strafbefehl war ihnen vom Amtsgericht wegen der Quittungen über die für die Vöblauer Familien eingegangenen Gelder zugegangen. Das Gericht schloß sich der Auffassung eines Kammergerichtsurtheils an, nach welcher auch Quittungen als indirekte Aufforderung zu Sammlungen anzusehen sind und belies es bei der Höhe der Strafe.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen ausschließlich Varners im Monat März d. J. vorgekommenen Betriebsunfälle waren zu verzeichnen: 32 Entgleisungen und 10 Zusammenstöße. Bei den Unfällen wurden 64 Personen getödtet und 93 verletzt. Aus der Irrenanstalt in Osna brück entsprang der Geisteskranke Broetmann, der die unverheiratete Schradler in der Umgegend von Bremen ermordet hat. Ermordet wurde zu Neu-Kuppin die ledige Näherin Wolf in ihrer in der Siechenstraße belegenen Wohnung aufgefunden. Der Tod ist durch einen Schnitt in den Hals herbeigeführt worden. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Former Mühl. Er versuchte, sich der Strafe durch Flucht zu entziehen, wurde aber bald gefaßt und hat gestanden, daß er die That begangen hat. Wie es heißt, hat er das Mädchen aus Eifersucht getödtet. Ein Wiedersehen. Nach 37 Jahren ist in Alt-Pillau in recht guten Verhältnissen der Seefahrer Jablonski zurückgekehrt, der während dieser Zeit im Auslande gelebt hat. Vor etwa zwei Jahren traf das erste Lebenszeichen von ihm ein. In er vorher nichts hatte von sich hören lassen, war er bereits für todt erklärt worden. Freudig war das Wiedersehen mit der leider inzwischen erblindeten Frau und den erwachsenen Kindern. Der Richtersaffessor v. Mechtig, welcher aus Fahrlässigkeit eine Schankwirtin einige Tage Haft zu viel absetzen ließ, wurde von der Strafkammer zu Breslau zu zwanzig Mark Geldstrafe verurtheilt. Wegen des Theils im Mordprozeß Herrmann zu Breslau hat der Vertheidiger die Revision eingelegt. Raubmord an seinem eigenen Vater verübte in Vrdo (Kroatien) der Bauernburische Miko Terjanic. Der Vater hatte für verkaufte Schweine 100 Gulden heimgebracht. Nachts stieß der Sohn dem schlafenden Vater ein Messer ins Herz und entfloß mit dem Gelde. Der Vatermörder ist bereits verhaftet.

Die Mannschaft des deutschen Schiffes „Zepelant“, die unter dem Verdachte den zweiten Steuermann des Schiffes, Hermann Schütte, ermordet zu haben, in Livorno in Haft genommen war, wurde wegen Mangels an Beweisen aus der Haft entlassen. In einem Unfall von Eifersucht hat in Woskau die Gattin des Finanziers und vielfachen Millionärs Firschanow drei Revolverkugeln auf ihren Mann abgegeben. Zwei Kugeln wurden aus der Brust herausgezogen, die dritte sitzt noch in der Hüfte. Der Zustand des Verletzten ist hoffnungslos. Die Mörderin ist entflohen. Im Wolgaga gebiet nehmen die Epidemien erschreckend zu. Bereits ist der Vertreter des Rothkreuzes am Typus gestorben, wie auch Personen vom Sanitätspersonal. Einen Selbstmord unter merkwürdigen Umständen beging in Paris der Kinderarzt Laforest. Er war mit einer geleierten Schönheit, der Tochter eines mehrfachen Millionärs, verheiratet und Vater dreier Kinder. Laforest sollte nun wegen schweren Sittlichkeitsdeliktes verhaftet werden; im günstigsten Falle war die Entlassung in eine Irrenanstalt sein Los. Frau Laforest billigte den Entschluß ihres Gatten sich in seinem Arbeitszimmer durch Gaseinathmung zu töten, sie hielt auch ihr Versprechen, während der Katastrophe im Nebenzimmer verweilend, seine Ausrufe im letzten Augenblicke sorgfältig anzumerken, eventuell seine Fragen zu beantworten. Pünktlich führte die junge Frau alles aus. Sie erzählte den ganzen Hergang bis zu dem entsetzlichen Moment da Laforest die letzten vernichtlichen Worte sprach: „Ich lebe fürchtbar, ich süßne.“ Der Chor der Kirche in Burga de Osma, einem Dorfe der Provinz Sorcia (Spanien), stürzte während eines Gottesdienstes ein, dem Hunderte von Personen anwohnten. Die Panik und die Verwirrung waren unbeschreiblich. Dreizehn Personen sind schwer, zahlreiche andere leichter verletzt. Ueber zwei große Feuerbrünste, die zwei Dörfer fast vollständig einäscherten, wird aus dem Harburger

und dem Hevener Kreise berichtet. Am Sonntag wurde das Dorf Reindorf, Landkreis Harburg, von einer Feuerbrunst heimgesucht. Das ganze Dorf brannte bis auf einen Bauernhof in Folge des heftigen Ostwindes nieder. 15 Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Bei der starken Hitze und dem schnellen Umfichtgreifen des Feuers konnte nur wenig gerettet werden. Der größte Theil des Dorfes ist jetzt ein Trümmerhaufen. 2 Pferde, 4 große Schweine und 10 Ferkel sind mit verbrannt. Mehrere Schweine mußten wegen erlöschender Brandwinden gleich geschlachtet werden. Ein junger Stier, welcher noch lebend ohne Verletzung aus einem brennenden Hause herauskam, verendete bald, wohl in Folge zu viel eingeathmeten Rauches. Zwei Eigenthümer haben ihre Gebäude und Inventar bei der Lübecker Feuerversicherung versichert, die anderen Gebäude bei der landwirtschaftlichen Brandkasse. Den Knechten und Mägden ist zum Theil all ihr Eigenthum verbrannt. Wodurch das Feuer entstanden ist, konnte nicht genau ermittelt werden. Ein anderes großes Feuer zerstörte am letzten Sonntag in Hr. Wohlthätigkeit Kreis Jernum über 20 Gebäude, darunter 3 Kollhoffstellen und 4 Häuslingswohnungen. Das Feuer, durch die Dürre und den starken Wind begünstigt, griff so schnell um sich, daß eine Rettung der betreffenden Gebäude nicht möglich war. In großer Gefahr schwelte auch das Schulhaus. Die Häuslinge haben leider nichts versichert. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Man vermuthet, daß Kinder den Brand verschuldet haben.

Ueber die tödtlichen Verunglückungen in Preußen im Jahre 1897 giebt die „Statist. Mon.“ folgende Zusammenstellung: Die Zahl der tödtlichen Verunglückungen belief sich 1897 auf 13,119; das sind 173 mehr als im Vorjahre. Unter den Verunglückten befanden sich 19,341 männliche und 2758 weibliche Personen. Von den verschiedenen Arten tödtlicher Unfälle kommt das Ertrinken verhältnismäßig am häufigsten vor; ungefähr ein Viertel sämmtlicher alljährlich festgestellten tödtlichen Verunglückungen wird allein hierdurch herbeigeführt. Es folgen dann die durch Sturz aus der Höhe (ca. 20 p. H.) sowie die durch Ueberfahren verursachten Fälle. Ueber den Einfluß des Alters und Geschlechtes auf die Zahl der tödtlichen Verunglückungen giebt die folgende Uebersicht Aufschluß. Es verunglückten tödtlich

im Alter bis zu	Personen	
	männl.	weibl.
3 Jahren	1324	208
über 3 bis 15 Jahren	1075	303
15 „ „	6708	1009
60 Jahren	111	126
unbestimmten Alters	110	32

„In den glänzendsten Erscheinungen am Berliner Hofe gehört auch so lein wir in der „Woche“ Fürstin Alfred zu Salm-Dyck, ein Ideal stolzer und doch reizendster Weiblichkeit. Der Glanz ihrer Persönlichkeit vermag durchzuheben, was sonst nicht so leicht am Berliner Hofe erreicht wird. Als die Fürstin dem Kaiser auf einem Kostümfeste bemerkte, daß ihr Gemahl wohl der Einzige sei, der seinem Truppentheil angehöre, und deshalb in Zivil kommen müßte, verlegte der Kaiser lächelnd: „Wer könnte den Wunsch einer so schönen Frau nicht erfüllen“ und stellte den Fürsten sogleich à la suite seiner Gardeléträsiere.“

Ein Lockspiel vor Gericht. Am Mittwoch voriger Woche stand wegen mehrfachen Betruges und wegen Sittlichkeitsverbrechen ein gewisser Wilhelm Kasar vor dem Gericht in Wudapest. Der Fall an sich bedeutet nichts Besonderes; die waderen Magyaren „bessere Kreise“ wären, soweit sie noch nicht das Zuchthaus besucht haben, zum erheblichen Theile würdig, dorthin geschickt zu werden, wenigstens nach unseren westeuropäischen Ehr- und Moralbegriffen. Was dem Fall Kasar ein besonderes Interesse giebt, ist der Umstand, daß er früher Redakteur zweier sehr radikaler „Arbeiterblätter“ und daneben besoldeter Agent provocateur der Polizei war. Der Staatsanwalt war natürlich bemüht, Enthüllungen nach dieser Richtung hin zu verhindern und der Gerichtspräsident half ihm treulich dabei, wie folgende Episode aus der Verhandlung zeigt: Präsident: Sie standen letzterer Zeit mit der Polizei in Verbindung? — Angeklagter: Ich war politischer Agent. — Präsident: Und davon lebten Sie? — Angeklagter: Nein, ich war von Kindheit auf schon zum Zeichen begabt und zeichnete auch. — Präsi.: Sagen Sie, wie kamen Sie zur Polizei? — Angekl.: Das kann ich nicht öffentlich sagen. — Präsi.: Wenn es Amtsgeheimniß ist, dann brauchen Sie diese Frage nicht zu beantworten. Ich verbiete Ihnen es sogar. — Angeklagter enthält sich der Beantwortung und sagt, daß er als Agent provocateur bei der Polizei angestellt war und dort immer „heikle Aufgaben“ bekam. Ich habe

mich natürlich als Detektiv ausgegeben, daß ich doch nicht Jedermann sagen kann, daß ich Agent provocateur bin. — Präsi.: Wann stellte die Polizei Sie an? — Angekl.: Am 1. Januar 1898. — Präsi.: Von dieser Zeit an erhielten Sie regelmäßig Aufträge? — Angekl.: Ich habe nur einen Auftrag gehabt. — Präsi.: Und was war Ihre Bezahlung? — Angekl.: 65 fl. monatlich. — Präsi.: Und warum hat die Polizei Sie entlassen? — Angekl.: Weil die „Neophava“ (das sozialistische Parteiorgan) mich entlarvt hat. — In Betreff des Betrugsfaltes eines gewissen Weiß, dem der Angeklagte 50 fl. herausgeschwindelt, unter dem Vorwande, ihm ein Schankrecht zu verschaffen, äußerte sich derselbe folgendermaßen: Ich verstehe diese Geschichten, wieso man ein Schankrecht bekommt. Ich kann dies hier nicht sagen, denn es wäre hier vor der Öffentlichkeit. — Staatsanwalt: Machen Sie hier keine Staatsgeheimnisse, sagen Sie, was für eine Legitimation hatten Sie von der Polizei? — Angeklagter: Eine Journalisten-Legitimation als Redakteur eines nicht existierenden Blattes. Ich erhielt diese von... Staatsanwalt (im in die Rede fallend): Halten Sie ein und lombromitteln Sie nicht die Journalisten! Das wäre eine Schmach. — Präsi.: Sie redigierten auch das Blatt „Neuener“? Nach Erscheinen von 6 Nummern ging das Blatt ein, warum proscribten diese Blätter nicht? — Angeklagter: Es wurde allmählig bekannt, daß diese Blätter antisozialistisch sind, was ich aber bestritt. Nach dem Beweisverfahren erhob der Staatsanwalt Wagner die Anklage wegen sechsfachen Betruges und Vergehens gegen die Sittlichkeit. Vertheidiger Szelysi bittet um mildernde Umstände. Dann sprach der Angeklagte und berief sich darauf, welche wichtige politische Missionen er für die Polizei besorgte, worauf der Gerichtshof ihn zu ein Jahr und acht Monaten Kerker verurtheilte.

Quittung.

Am Monat April gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Angsburg, U. d. W. U. St. 20. — Apolda-Eisenach, von 2 rothen Hochzeiten 3,50. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 3. Kreis 1370. — 4. Kreis Südost 1520. — 6. Kr. Meabit 146,21. — 6. Kreis Wedding u. Craniener Vorstadt 1800. — 6. Kreis Köpenicker Vorstadt und Gesundbrunnen 1200. — 6. Kreis Schönhauser Vorstadt 1600. — Berlin, diverse Beiträge: L. W. abgelehntes Honorar für meinen Beitr. zur Wochenschrift 30. — Luast, Voedhlstraße, nachträgl. 3. Wahl 1. — Rothe Buchinder, Grünstr. 5. — Cigarrenarbeit von R. Schulz, Friedrichselderstr. 21. 8. — Gesamtamt bei Schaper 1,65. Stereotypen des „Vorw.“ 10. — Massenbote 1. — J. M. 1. — Klavierpieler bei Bourgeois 7. — Mailabo 1. — Vierprocente d. Geschäftsbücherei von A. Zump 10. — Tonblüte 6,15. „Humor“ Nord 10. — W. 75. — J. W. 25. — W. 50. — W. 50. — Bamberg, Jäcklein Rohrbach 5. — Bentzen (Oberlesien), von einem ehemaligen Reichstagswähler in Berlin 11 2. — Bern 50. — Bant-Wilhelmshaven, durch W. E. 135. — Breslau, 2. Quartalsbeitrag von einem gemeinsamen Gewerkschaftler 3. — BERNBURG 10. — Crimmitschau 150. — (dar. Mich. Th. 1,80, L. G. durch G. 1. — W. D. durch W. 1. — K. in L. 1,50.) Falkenberg (Oberschlesien 2. — Gera, Wahlkreis Reuß j. L. 50. — Göppingen, d. W. Sch. 38. — Greiz, v. d. Parteigenossen von Reuß a. L. 50. — Gießen, C. K. 10. — Hedderheim, 1. nassauischer Wahlkreis Höchst - Wingen - Homburg 50. — Höchst a. M., durch W. A. 4,37. Harburg a. E., gef. durch den Beitr. der Gewerksch. d. Buchdr. auf einer Buchdruckerhochzeit 4,40. Stempelfr. 0,50. Summa 4,90. Hamburg, 2. Wahlkr. 1000. — Hastedt b. Bremen 10. — Hamburg, 3. Wahlkr. 2000. — Hamburg, im „Echo“ eingegangen 68,50. Königsberg i. P., Beitrag d. Parteigenossen 100. — Königsberg, Meinertag der Wasserleitung 9. — Königsberg i. P., P. S. 110. — Leubnitz b. Werdau, gef. in Döblers Restaurant 1,50. München, Walbläufer 5. — Magdeburg, Wudau, W. D. 5. — Memel, v. d. Parteigenossen 20. — Minden, Wahlkreis Minden-Lübbecke 80. — Niederbarnimer Wahlkreis 100. — New-York, d. Expedition d. „New-Yorker Wochenschrift“ 146,55. Rostock, Rückzahlung 455. — Ronsdorf, d. d. Beitr. 10. — Stuttgart, G. U. 10. — Spremberg, von den Parteigenossen 50. — (darunter Heinrichsfeld 10.) — Trieburg, v. d. Parteigenossen d. d. Beitr. 6,05. Torgau, Wahlkr. Torgau-Liebenwerda 20,30. „Vorwärts“, 1. Quartal 1899 15 153,60. Württemberg 100. — Werdau, rothe Hochzeit 1,50. Witten, W. amerikanische Infektion bei einer Hochzeit 2,50. Wesel, J. D. 1,15. K. Y. 3. 2000. —

Berlin SW., den 8. Mai 1899.

Für den Parteivorstand:
H. Gerisch, Rathh. Str. 9.

Speise-Wirthschaft J. Westendorf, Engelsgrube 57. Mittagessen v. 11½—2 Uhr (50 Pf.) Abendessen von 6—9 Uhr (30 Pf.)

Paul Rehder's
Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaarenlager.
Selbstverfertigte Möbel,
reell und dauerhaft gearbeitet,
zu billigen Preisen.
Hundestr. 13.

Karl Willenbrock's
Möbel-Magazin
Marlesgrube 9
empfiehlt gut gearbeitete
Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren
zu soliden Preisen.

Migräne, Nervenleiden.
Die beste Zeit für die Behandlung aller Nervenleiden: Neurasthenie, (allgem. Nervenschwäche), Dyspepsie, (nerv. Magenschwäche), Migräne, Rheumath, rheumat., gichtischer und neuralgischer Leiden (Schias) ist gekommen. Im Frühjahr ist die Heilkraft des Organismus am kräftigsten und es bedarf nur geringer Unterstützung oder Einwegräumung keiner Schädlichkeiten, um jahrelange Uebel zu heilen. Seit vielen Jahren behandle ich Nervenleiden stets mit bestem Erfolge im Frühjahr und kann ich daher zur Benutzung dieses mächtigen Heilmittels rathen. Auswärts verordne ich in geeigneten Fällen schriftlich.

Berlin,
G. Fuchs, Leipzigerstraße 134, I.
11—1, 5—7.

Gelbkochende Magnum bonum
Montag an der Bahn.
200 Pfund 4,70 Mark.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen. **Gr. Tanz** in beiden Sälen.

Städtisches Brauhaus
Schwerin i. M.

empfiehlt ihre genau nach dem bairischen Braugesetz gebrauten, ausschließlich aus:
Prima Malz, feinstem Kopfen, Tiefbrunnenwasser und Reinhefe

hergestellten
Lager- und Pilsener Biere.
Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.
Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage:
Fleischhauerstr. 68. Fernsprecher 573.

Jeden Sonntag:
Hansa-Halle. **Familien-Kränzchen.**
Freier Tanz. Freier Tanz.

Um rechtzeitig mein grosses Lager zu räumen

Garnirte Damen-Stroh Hüte

Garnirte Kinder-Stroh Hüte

Kinder-Schul-Hüte Baby-Hütchen

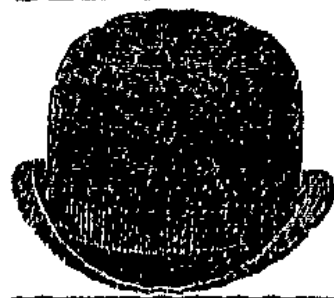
verkaufe ich von heute ab zu

jedem annehmbaren Preise.

Daniel Schlesinger Nchf.

Eckhaus Breitestr. u. Fleischhauerstr.

Jede Dame benutze diese günstige Gelegenheit, sich einen
 eleganten Hut sehr billig zu kaufen.



Filz- und Seiden-Hüte

sowie Mützen in grosser Auswahl empfiehlt

E. Hirsekorn, Sandstr. 23.

Ältestes und grösstes Schuhwaaren-Magazin
 hier am Platze. — Gegründet 1865.

Holstenstr. **J. Möllendorff** Holstenstr.

Stiefel und Schuhe
 jeder Art in grossartiger Auswahl.

Holstenstr. **J. Möllendorff** Holstenstr.

Absolute Garantie für nur reelle, kernige,
 dauerhafte Waare und solide Arbeit.

Reparaturen reell und billig.

Umtausch gern gestattet.

H. Laakmann

Klempner, Mechaniker u. Dachdecker

Vindenstr. 28 Lübeck Vindenstr. 28.
 Fernsprecher 598.

Anfertigung ganzer Einrichtungen für Koch- u. Leuchtzwecke
 durch Gasbetrieb. Closets, Bade- und Toiletten-Einrichtungen (nach Ham-
 burger Methode, anerkannt bestes System). Ausführung sämtlicher
 Dacharbeiten, als Neudeckung von Schiefer, Papp- und Holz-
 Cement, sowie aller Theerarbeiten und vorkommenden Ausbesserungen,
 in durchaus solider Beschaffenheit zu bescheidenen Preisen.

NB. Minder-Bemittelte können die Arbeiten aus-
 geführt erhalten durch Leistung in Theilzahlungen
 ohne Preiserhöhung.

Anfertigung von Haustelegaphen etc.

Bronce-Anstalt für Gas-Kronen, Lampen etc.

Empfehle dem geehrten Publikum meine

Restoration

mit schönem, hübsch am Wasser belegenen schattigen Garten. 15 Minuten von der End-
 station der elektrischen Strassenbahn Israelsdorf entfernt. Verschiedene gute Biere, ff. Butter-
 bröde. Vermietchen von Lurküben.

Herrenfähre. **H. Vetter.**

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.



Zoologischer Garten, Lübeck

G. m. b. H.

Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Morgen Sonntag: Grosses Militär-Concert.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag den 14. Mai:

Grosses Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Eintritt frei.

Im Garten: Belustigungen aller Art. Neu eingetroffen: Carroussel.

Kammerjäger **Julius Schiott**
 14 Hundestraße 14.

**Mitglieder-
 Versammlung**

der
Schauerleute
 am Montag den 15. Mai

Abends 8 1/2 Uhr
 Im Vereinshaus, Johannistr. 50.
 Tages-Ordnung:
 1. Starkebericht. 2. Fragekasten. 3. Berichtendes
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
 dringend notwendig.
 Der Vorstand.

Vereinshaus.

Morgen Sonntag von 6 Uhr an:
Unterhaltungs-Musik.

Zum rothen Löwen.

Sonntag den 14. Mai 1899:
2. großes Ringreiten.
 Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet ein
 G. Stuge.

Wakenitz-Bellevue.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
 W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen
 L. Lübke.

Elysium.

Donntag den 14. Mai:
Tanzkränzchen.
 Ergebenst H. Havemann.

Stehr's Etablissement.

Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.

COLOSSEUM

Morgen Sonntag:
Grosse freie Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr.
 W. Dassler.

Louisenlust.

Sonntag den 14. Mai:
Grosse Tanz-Musik.
 H. Claudius.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Einsegel.

Sonntag den 14. Mai:
Gr. Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
 Electriche Beleuchtung.
 Chr. Koch.
 Die neue Regelfbahn
 ist noch für einige Abende für Guck frei.

Zur neuen Lohmühle.

Heute Sonntag:
Grosser freier Tanz
 bei freiem Entree. Anfang 4 Uhr.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 14. Mai:
CONCERT

**Gesangverein
 „Einigkeit“.**
 St. Gertrud.

Einladung zum
BALLE

verbunden mit Gesang-Vorträgen
 am Sonntag den 14. Mai 1899
 im Lokale Neu-Lauerhof.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.
 Einzelne Dame 15 Pfg., wofür Garberode.
 Das Comité.
 Musik vom Musiker-Gesangverein.

Einladung zum
Pfingst-Fest

der
Schneider Lübecks
 verbunden mit Concert u. Ball
 am Pfingstmontag den 22. Mai
 im Lokale des Hrn. Griesbach
 (Adlershorst.)
 Anf. des Concerts 4 Uhr. Anf. des Balles 7 Uhr.
 Eintrittspreis 60 Pfg. — Ende 4 Uhr.
 Das Comité.

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend
 am Sonntag den 14. Mai
 in Haushahn's Concerthaus.
 Anfang 6 Uhr. Einführung gekostet.
 Der Vorstand.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 14. Mai 1899:
 Grosse Doppel-Vorstellung für einen Preis.
Robert und Bertram.
 Gr. Posse mit Ges. u. Tanz in 4 Akten, v. Näder.
 Hierauf:
Die Grille.
 Characterbild in 5 Akten Charl. Birch-Pfeiffer.
 Cassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 Montag den 15. Mai 1899:
Das Schloss am Meer.

Hausfrauen, kauft Garen gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.